

9. Jahrgang
Nr. 1 2007



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

EINE ZEITUNG FÜR BETREUTE, MITARBEITER UND FREUNDE

EMPOWERMENT

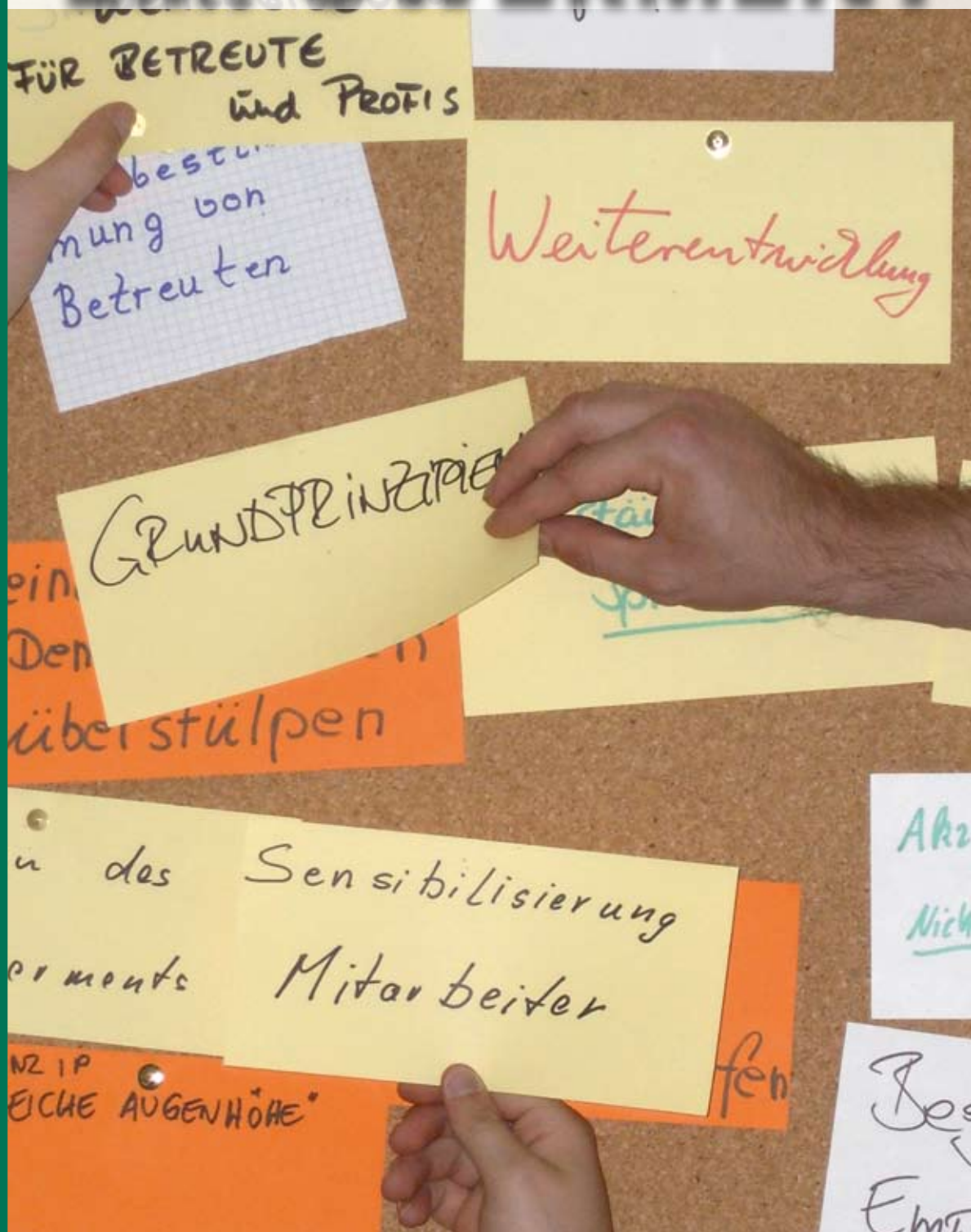
Ausstellung
Tagebuch
„borderline –
borderland“

Ausdrucksstarke
Holzschnitt-Grafik

Modellprojekt
Budget für Arbeit

Auf dem Jakobs-
weg nach Santiago
de Compostela

Ausbildung zur
Reittherapeutin





Empowerment – Herausforderung und Chance

Empowerment (deutsch: Selbstbestimmung, Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstbefähigung) ist heute in der psychiatrischen Landschaft unverzichtbarer konzeptioneller Bestandteil von Einrichtungen, die sich an sozial- und gemeindepsychiatrischen Grundsätzen ausrichten. Keine Einrichtungsleitung wird gesetzliche Vorgaben wie das Gleichstellungsgesetz, die Werkstättenverordnung oder das Heimgesetz in Frage stellen. Aber reicht die Anwendung solcher Mindestanforderungen aus, dem Empowermentgedanken tatsächlich gerecht zu werden? Sich ausschließlich auf gesetzliche Vorgaben zu berufen und das Ganze mit dem Begriff „Empowerment“ zu überschreiben, wirkt – aus Sicht der Klienten betrachtet – wie reine Makulatur oder Kosmetik, mit der man sich einen modernen psychiatrischen Anstrich gibt.

Elemente des Empowerment müssen sich in der Lebenswelt der Klienten wieder finden und von diesen als solche auch identifiziert werden können. Im rein organisatorischen Geschehen kann man dies sicherlich mit der Einrichtung entsprechender Strukturen und der Modellierung von Prozessen gewährleisten. Grundsatzaussagen zur Werteorientierung, Leitbilder und Qualitätsmanagement wirken hierbei sicherlich unterstützend. Im Binnenverhältnis zwischen dem betreuten Mensch und dem Betreuer zählt jedoch etwas, das sehr viel gewichtiger erscheint: die gleichwertige partnerschaftliche Beziehung auf gleicher Augenhöhe. Diese oberste Stufe der Kundenorientierung setzt bei Einrichtungsleitung und Mitarbeitern persönliche und soziale Kompetenz voraus. Verantwortliche dürfen nicht den Fehler begehen, diese Kompetenzen in der Mitarbeiterschaft allein aufgrund einer fachlichen Ausbildung vorauszusetzen. Zum einen muss Leitung den Gedanken der Kundenorientierung im Umgang mit Mitarbeitern und Klienten vorleben (persönliche und Sozialkompetenz), zum anderen dialogisch den Mitarbeitern den Weg zu der geforderten Einstellung ebnen und die hierfür notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen (Führungskompetenz).

Eine weitere, aber nicht weniger wichtige Voraussetzung des Empowermentgedankens ist die Selbst-/Befähigung der Klienten. Hieraus leitet sich die Forderung ab, psychisch kranke Menschen, deren Lebenserfahrung oft zum großen Teil durch Fremdbestimmung geprägt ist, zum Mitwirken und zur Mitbestimmung zu befähigen, d.h. die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren, den Wert des eigenen Lebens zu erkennen und für sich die Rechte in Anspruch zu nehmen, die auch ein normaler Bürger für sich beansprucht.

Empowerment darf nicht zum Papiertiger degeneriert werden; Empowerment ist für alle Beteiligten eine große Herausforderung, aber auch eine Chance.

Wolfgang Junker

In dieser Ausgabe:

Die gute Seele: Marlis Knorz

Rätsel

Buch-Tipp: Ich bin dann mal weg

Senioren-Nachmittag

Vom Wohnangebot zum GPBZ

Schönfelder-Fußball-Mannschaft

Seltener Besuch



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof,
54313 Zemmer, Fon: 06580/912-0;
Fax: 06580/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: P. Mossem, W. Junker, U. Schmid, M. Weber,
W. Pesch, N. Schieben, K. Dost, W. Spiess
U. Schmid, D. Hoff, Trierischer Volksfreund
(A. Emmerling), A. Mandler, H. Proost,
H. Girmscheid, A. Müller, W. Junker,
N. Schieben, K. Dost, B. Wallenborn, H. Schäfer,
S. Kreutz, H. Lenertz

Fotos: U. Schmid - Empowerment
M. Fuchs - Ausstellung Tagebuch
"borderline-borderland"

Titelfoto: P. Mossem - Preisgekrönte Holzschnitt-Grafik
von Albert Schneiders

Foto Innenseite: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Foto Rückseite: entsch:media, Trier

Verantwortlich: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Layout: 2000

Druck: halbjährlich

Auflage: jedes Redaktionsmitglied

Erschein.: jedes Redaktionsmitglied

Manuskripte an:

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

Betreute stellen sich vor



Die gute Seele: Marlis Knorz

HERMESKEIL. Marlies Knorz ist die gute Seele hier im Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum. Sie nimmt Telefonate entgegen, sie tippt, kopiert, schreibt und korrigiert – sie macht alles, was eine gelernte Bürokauffrau so erledigt. Man kennt sie und man mag sie, nicht nur in Hermeskeil.

Kennen wir sie wirklich? Was hat sie erlebt, bevor sie ihr Weg nach Hermeskeil verschlagen hat?

Im Gespräch kommen einige interessante und bewegende Dinge zu Tage. Frau Knorz ist in Kasel als Zwilling geboren. Aufgewachsen auf einem Bauernhof mit Kühen, Schweinen, Hühnern und einem Pferd. Früh war ihre Mithilfe gefragt bei der Viehhaltung, auf dem Feld und im Weinberg. Doch schon als kleines Kind war ihr klar, dass möchte sie nicht ihr Leben lang machen. So begann sie als 14-Jährige ihre Ausbildung zur Bürokauffrau bei Hennig & Stein in Trier, wo sie noch ein gutes Jahr als feste Kraft tätig war. Doch wirklich lange tätig war sie in der Sparkasse Trier. Über zehn Jahre war sie dort eine feste und treue Kraft. Sie arbeitete

in der Kreditabteilung sowie im Textbüro. Besonders zufrieden war sie mit dem dortigen Arbeitsklima.

Zehn Jahre war sie mit ihrem Mann verheiratet, bevor sie sich beide für ihre Kinder entschieden. Diese gemeinsamen Ehejahre verbrachten sie mit vielen Reisen - nach Korsika, Frankreich, Wien, Italien, Holland und etlichen weiteren Zielen. Nach der Geburt ihres ersten Sohnes ging sie weiterhin als Teilzeitkraft arbeiten, während sich ihre Mutter und ihre Schwägerin um den Sohn kümmerten. Der zweite Sohn kam 1987 auf die Welt. Aufgrund ihrer Erkrankung, die ein halbes Jahr nach der Geburt ausbrach, konnte sie leider nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen und verbrachte die kommenden Jahre in Kliniken. 1990 zog sie auf den Schönfelderhof Zemmer in die Wohngruppe St. Johann. 1999 entschied sie sich, nach Hermeskeil in eine eigene Wohnung zu ziehen, die sie mittlerweile mit ihrer Zwillingsschwester Christa bewohnt.

Ja, und seitdem arbeitet sie täglich als feste und zuverlässige Bürokauffrau hier im GPBZ. Jeder, der werktags im Betreuungszentrum anruft, bekommt ihre freundliche und sympathische Stimme zu hören. Von daher wird sie vielen wohl vom Telefon bekannt sein...

Wenn sie die 17-jährige Arbeit in der Sparkasse mit der derzeitigen Arbeit im GPBZ Hermeskeil vergleichen, was würde Ihnen als erstes einfallen?

Es ist nicht so viel Stress hier wie auf der Sparkasse. Manchmal habe ich Leerlaufzeiten, was auch gut ist, was man ebenfalls nicht auf der Sparkasse hatte.

Sie sind uns eine wichtige Kraft hier im Zentrum haben Sie in den vergangenen Jahren das Gefühl gehabt, dass Ihre Leistung angemessen gewertschätzt und gewürdigt wird?

Ja, das habe ich auf jeden Fall. Die Mitarbeiter haben mir dies schon häufig im Gespräch gesagt, bzw. dass sie mich vermissen, wenn ich im Urlaub bin.

Könnten sie sich ein Leben ohne Ihre Arbeit vorstellen?

Wenn ich mal 65 bin und in Rente gehe, kann ich es mir vorstellen. Bis dahin bin ich aber froh, dass ich die Arbeit noch habe, wenn meine Gesundheit es zulässt.

Natürlich gibt es neben dem Beruf auch den verdienten Feierabend und das Wochenende – wie verbringen Sie ihre Freizeit am liebsten?

Musiksendungen gucken und Radio hören. Kartenspielen auch, was aber nicht an erster Stelle steht.

Zum Abschluss: Was würden Sie sich für die nahe Zukunft für Ihre Tätigkeit hier im GPBZ wünschen?

Dass alles bleibt wie bisher, das ist schon in Ordnung so! Aber ich wünsche mir nach 14. Jahren eine Gehaltserhöhung.

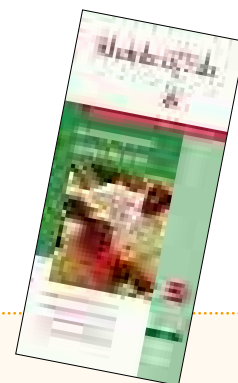
Vielen Dank, Frau Knorz!

Konstanze Dost



Modellprojekt Budget für Arbeit

Teilnahme der St. Bernhards-Werkstätten
an der Werkstätten:Messe 2007 in Nürnberg.



SCHÖNFELDERHOF/NÜRNBERG. Zum 22. Mal fand die **Werkstätten:Messe für Menschen mit Behinderungen** statt, diesmal in Nürnberg und unter der Schirmherrschaft von Dr. Edmund Stoiber.

Günter Mosen, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Barmherzigen Brüder Trier, ging in seinem Grußwort zur Eröffnung der Werkstätten:Messe auf die neuen Herausforderungen, die die Werkstätten bewältigen müssen, ein.

Die Werkstätten:Messe zeigte in beeindruckender Weise die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen für behinderte Menschen bundesweit. Arbeit und Produktion stellen jedoch nur einen Teil der Werkstattarbeit dar. Es ist die gewollte Aufgabe des Gesetzgebers, die Persönlichkeit der Werkstattbeschäftigten weiterzuentwickeln, sie zu einer Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu befähigen und wenn möglich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren. Eine neue Form der Integration auf den allgemeinen Arbeitsmarkt bietet das Modell Budget für Arbeit in Rheinland-Pfalz, welches in fünf Kommunen mit den dazugehörigen Werkstätten eingeführt wurde. Eine der teilnehmenden Kommunen ist der Eifelkreis Bitburg-Prüm.

Großes Interesse an dem neuen rheinland-pfälzischen Modellversuch

Was bietet das Budget für Arbeit?

Das Budget für Arbeit ist eine Geldleistung, die bisherige Werkstattbeschäftigte erhalten, um sich eine Arbeitsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt sichern zu können. Das Budget umfaßt eine monatliche Geldleistung als Lohnkostenausgleich für den Arbeitgeber in Höhe von 70 Prozent des Lohnes während der gesamten Dauer des Arbeitsvertrages sowie die Kostenerstattung für nachgehende Betreuungsleistungen durch die Werkstatt zur Sicherung des Arbeitsverhältnisses.

Es bietet dem Arbeitgeber ein finanziell attraktives Angebot um dem behinderten Mitarbeiter neben einer verbesserten Lohnsituation ein gesteigertes Selbstwertgefühl und „normale Arbeitsbedingungen im Alltag“ zu ermöglichen. Bei Scheitern des Arbeitsverhältnisses wird die Rückkehrmöglichkeit in die Werkstatt garantiert. Das Angebot gilt für Werkstattbeschäftigte mit eingeschränktem Leistungsvermögen und einer durchschnittlichen Erwerbsfähigkeit unter drei Stunden täglich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Die Werkstätten im Einzugsbereich des Eifelkreises Bitburg-Prüm und zwar die St. Bernhards-Werkstätten in Zemmer, die Westeifel Werke in Gerolstein mit den Zweigwerken in Hermesdorf und Weinsheim und die EuWeCo in Weinsheim sind Kooperationspartner für das Budget für Arbeit.



Von links: Albert Mandler (Leiter GPA), Nicole Klotz, Thomas Eckert (beide Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung) und Edgar Centurioni (Werkstattdirektor)



Von links: Birgit Heck (Kreisverwaltung Eifelkreis Bitburg-Prüm), Dietmar Bender (stell. Werkstattdirektor), Bernd Willems (Casemanager) und Bruno Wallenborn (Integrationsmanager) vor dem Informationsstand

Das Modellprojekt Budget für Arbeit wurde von den St. Bernhards-Werkstätten auf der Werkstätten:Messe vorgestellt. Das Interesse an dem neuen rheinland-pfälzischen Ansatz war sehr groß und viele Besucher erkundigten sich am Stand des Schönfelderhofes nach den Modalitäten und den praktischen Erfahrungen mit dem Modell im Eifelkreis Bitburg-Prüm. Um behinderte Menschen zu integrieren braucht es eine Vielzahl an Angeboten des Arbeitsangeboten. Die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen suchen als Kooperationspartner Firmen und Betriebe für das Budget für Arbeit, die behinderten Menschen Arbeitsstellen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder Praktikumsstellen ermöglichen.

Ansprechpartner beim Schönfelderhof:

Bruno Wallenborn – Integrationsmanagement –
Telefon: 06580/912-220
E-mail: b.wallenborn@bb-schoenfelderhof.de

Ansprechpartner beim Eifelkreis Bitburg-Prüm:

Monika Schuster – Amtsleiterin Soziales –
Telefon: 06561/15-1170
E-mail: schuster.monika@bitburg-pruem.de

Monika Schuster/Albert Mandler

Vom Wohnangebot zum GPBZ

SCHWEICH. Im Oktober 2006 wurde mit dem Neubau des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum (GPBZ) Schweich begonnen. Entsprechend dem Bauzeitenplan soll die Übergabe des neuen Raumangebotes an den Schönfelderhof zum 31. Oktober 2007 erfolgen.

Mit der Schaffung der neuen Räumlichkeiten können die bereits seit 1999 im Versorgungsbereich der Verbandsgemeinde Schweich bestehenden gemeindepsychiatrischen Betreuungsangebote weiter entwickelt und die regionalen Versorgungs-

strukturen, orientiert am individuell formulierten Hilfebedarf erweitert werden um:

- 1 Kontakt- und Beratung
- 2 Tagesstrukturierung
- 3 ambulanter sozialtherapeutischer Betreuung
- 4 betreuter Wohnangebote
- 5 Soziotherapie

Anne Müller

Aktueller Stand des Bauvorhabens in Schweich.



Berufung ...

in den Fachbeirat Hilfen Psychiatrie in der Caritas

Albert Mandler – Leiter der Gemeindepsychiatrischen Angebote – wurde am 14. Februar 2007 durch den Vorstand der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. (CBP) im Rahmen der Jahreszielkonferenz in Speyer in den Fachbeirat Hilfen Psychiatrie in der Caritas berufen.

Fact

CBP: Der Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. ist ein anerkannter Fachverband des Deutschen Caritasverbandes. Seine Mitglieder erbringen Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung.

Der CBP sensibilisiert Mitglieder, Politiker und Öffentlichkeit für aktuelle Fragen, Probleme und Entwicklungen im Bereich der Behindertenhilfe und Psychiatrie.

Weitere Infos unter: www.cbp.caritas.de

Peter Mossem



Zweite Amtsperiode (2007–2011)

Buch-Tipp:

Ich bin dann mal weg Meine Reise auf dem Jakobsweg

Hape Kerkeling, der Comedian – alias Horst Schlemmer – hat ein Buch geschrieben, das man so nicht unbedingt von ihm erwartet hätte, nämlich einen Reisebericht über seine Pilgertour auf dem Jakobsweg.

Kerkelings Tagebuch muss man nicht unbedingt gelesen haben, aber wenn man sich darauf einlässt, dann wird man sehr schnell durch einen selbstironischen Stil und eine oft komische Betrachtungsweise seiner Weggenossen in seinen Bann gezogen. Er erweist sich als ein glänzender Beobachter seiner Umwelt und seiner selbst. Eine Eigenschaft, die gute Komiker auszeichnet.

Man hat das Gefühl, Kerkeling zu begleiten und nimmt teil an seinen kleinen und großen Krisen – warum tue ich mir das eigentlich an? –, fühlt in öden und kargen Landstrichen, wo die Sonne unerbittlich brennt, das aufsteigende Durstgefühl und freut sich mit ihm, wenn er zwei Frauen kennen lernt, die dauerhafte Freunde von ihm werden.

Das Tagebuch verschafft dem Leser einen lebendigen Eindruck von diesem seit dem Mittelalter beliebten Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Kerkeling serviert einen leicht verdaulichen und amüsanten Lesestoff für eine schlaflose Nacht.

Hape Kerkeling

Ich bin dann mal weg – Mein Reise auf dem Jakobsweg

Malik Verlag, München

352 Seiten

Peter Mossem



Borderline-Ausstellung

TRIER/SCHÖNFELDERHOF. Unter dem Motto der bundesweit aufgelegten Aktion Mensch-Kampagne „Teilhabe-Tage 2006/2007 – Jeder ist ein Teil des Ganzen“ wurde am 7. Mai 2007 die Ausstellung Tagebuch „borderline – borderland“ der Aachener Künstlerin und Borderline-Patientin Martina Schwarz in Trier eröffnet.

Gemeinsam präsentierten der Schönfelderhof in Zemmer, mit der Berufsbildenden Schule für Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialpflege (EHS) in Trier die Ausstellung. Eine bereits bestehende Kooperation (der Schönfelderhof ermöglicht in seinen gemeindepsychiatrischen Angeboten Heilerziehungspflege-Aus-

7. Mai 2007



Auszug aus der Begrüßungsansprache von Werner Schmitz, Hausoberer des Schönfelderhofes in Zemmer: „Als Schönfelderhof sind wir einer der regionalen Anbieter von Betreuungsleistungen für die zunehmende Zahl von Menschen, die an psychischen Erkrankungen leiden. Psychische Erkrankungen sind ein Teil unserer Gesellschaft, ein Teil, der nicht isoliert vom Ganzen gesehen und gedacht werden kann. Der Gründer der Barmherzigen Brüder, der selige Peter Friedhofen, hat das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe damals in der Mitte des 19. Jahrhunderts für die von aller Welt verlassen Kranken und siehenden Menschen der damaligen Zeit praktisch umgesetzt. Diesem Dienst am Menschen - um Gottes Willen - fühlen wir uns auch heute verpflichtet.“

Die Bilder von Martina Schwarz möchten uns einladen, uns als Gesellschaft vor dieser Entwicklung nicht zu verschließen, sondern sie in den Blick zu nehmen, sie zu betrachten, um hieraus die Motivation zum vielfältigen Einsatz für eine menschlichere Gesellschaft zu gewinnen.“

zubildenden der EHS die praktische Ausbildung) machte in kurzer Zeit die Umsetzung dieses gemeinsamen Projektes möglich.



Die von der Bundesregierung geförderte Ausstellung zeigt in Bildern und Texten einen bewegenden Einblick in die gefühlte Welt von Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung. Die Tatsache, dass ein an dieser Erkrankung leidender Mensch den Mut und die Kraft hat, durch kreatives Schaffen, Außenstehenden einen Einblick in diese psychische Erkrankung zu geben, verdient Respekt und Aufmerksamkeit.

Peter Mossem



Auszug aus dem Eröffnungsbeitrag von Günter Mosen, Geschäftsführender Vorstand Barmherzige Brüder Trier e.V. und Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG:WfbM): „Sie haben die Ausstellung eingereicht in die Kampagne Teilhabe Tage 2006/2007, mit der wir – die BAG:WfbM und die Verbände der freien Wohlfahrtspflege – auf das Recht aller Menschen hinweisen wollen, am Leben in der Gesellschaft und auch am Arbeitsleben teilhaben zu können. Das betrifft alle Menschen. Doch Menschen, die man als behindert bezeichnet, haben es ungleich schwerer damit.“

Die Künstlerin Martina Schwarz erlaubt uns mit ihren Werken einen Einblick in eine Welt, die wir sonst nicht wahrnehmen würden. Es ist ihre Welt, und es ist unsere Welt. Mit ihren Werken hilft sie uns, eben nicht nur die eine Welt zu sehen – unsere eigene, unsere oft viel zu enge. Deshalb danke ich Ihnen, sehr verehrte Frau Schwarz, dass Sie mit Ihren Werken in die Öffentlichkeit getreten sind. Wir dürfen teilhaben an Ihrem Leben. Sie zeigen uns eine andere Welt als die, in der wir täglich befangen sind.

Mein Wunsch ist es, dass wir bereit sind, das Ungewohnte in unser Leben einzubeziehen. Wir müssen lernen, das Auffällige, Besondere, Unangepasste als Bereicherung und als Chance zu sehen.“

10. Mai 2007



Die Ausstellung „Tagebuch borderline-borderland“.



Albert Mandler – Leiter GPA, Frank Adolph – Leiter Berufsbildende Schule (EHS) und Wolfgang Michaely – stellv. Leiter GPA bei einem Rundgang



PD Dr. med. Alexander Marcus: Fachvortrag zur Borderline-Störung

Telegramm

Amtszeit Konventoberer

Die Amtszeit von Br. Linus als Konventoberer des Schönfelderhofes wurde vom Orden um drei Jahre verlängert. Die Redaktion gratuliert Br. Linus recht herzlich.

Neue Bezeichnung

Aus dem bisherigen Liturgiekreis ist nun der Pastoralrat des Schönfelderhofes geworden. Der Pastoralrat trägt Mitverantwortung für die Prägung der christlichen Kultur in unserer Einrichtung. Er ist ein beratendes und gestaltendes Gremium.

EDV-Beauftragter

Seit April ist Peter Thielges (Technik) neuer EDV-Beauftragter des Schönfelderhofes und steht den Mitarbeitern bei Problemen/Fragen zur Hardware zur Verfügung.

Diakonweihe

Im Mai wurde Harald Lenertz (St. Augustin) im Trierer Dom zum Diakon geweiht. Die Redaktion gratuliert recht herzlich und wünscht ihm Gottes Segen für sein Wirken als Diakon.

Ernennung

Beate Wewezow (St. Kamillus) ist neue Vertrauensperson des Heimbeirates. Die Redaktion gratuliert recht herzlich.

Heimbeirat

Margarete Weimann (St. Franziskus) ist erste Vorsitzende des Heimbeirates. Sie folgte Martin Dederichs, der sein Amt als Heimbeirats-Vorsitzender niederlegte.

Ausbildung zur Reittherapeutin

HERMESKEIL/BRUBACHER HOF. Seit Mitte letzten Jahres, absolviert Martina Surlemont eine Ausbildung zur Reittherapeutin. Im Rahmen ihrer Ausbildung und der dazu benötigten Praxisstunden wurde hier im GPBZ Hermeskeil eine kleine Gruppe gegründet, die nun regelmäßig an Reittherapiestunden teilnimmt. Sobald Frau Surlemont ihre Ausbildung beendet hat, möchte sie die Reittherapie als festes Angebot des GPBZ´s anbieten. Dies ist eine schöne Gelegenheit, das Thema Reittherapie einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es stellt sich vielleicht als erstes die Frage warum ausgerechnet ein solch großes und Respekt einflößendes bei manchen sogar Angst auslösendes Tier für die Therapie von Menschen so gut geeignet ist.

Das Pferd ist wie kaum ein anderes Tier mit der Menschheitsgeschichte verbunden. Es wurde schon immer wegen seiner Ausdauer, Kraft und Schnelligkeit geschätzt und galt in vielen Kulturen als das edelste und auch unentbehrlichste Tier. Die Bereitschaft der Pferde, Kontakt aufzunehmen und enge Beziehungen aufzubauen, hat es von jeher zu einem der engsten Begleiter des Menschen gemacht. Dies ist auch ein Grund, warum gerade das Pferd so geeignet ist. Es tritt Menschen mit psychischen Störungen oder Behinderungen ohne Vorbehalte entgegen. Es ist in der Lage, Stimmungen des Menschen zu erkennen und darauf einzugehen, denn die Wahrnehmung des Pferdes für körperliche Signale ist um ein Vielfaches besser als das bestens geschulte Auge eines Therapeuten. Weltweit wurde in den letzten 30 Jahren vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit dem Einsatz des Pferdes geholfen. Die Arbeit bietet viele Ansätze für den emotionalen, motorischen, sozialen und kognitiven Bereich, sie ist eine ganzheitliche Therapie, mit der alle Bereiche der menschlichen Wahrnehmung und des menschlichen Empfindens angesprochen werden.



Die Indikationen für das therapeutische Reiten in der Psychiatrie sind vielfältig. Es sind körperliche, emotionale, soziale und kognitive Veränderungen in unterschiedlichem Ausmaß zu erwarten.

Aber für welches Klientel bzw. welches Krankheitsbild empfiehlt sich nun eine Reittherapie?

- Angeborene und erworbene Entwicklungsstörungen/-defizite
- Psychosomatische Störungen
- Wahrnehmungsstörungen
- Hyperaktivität und/oder Aufmerksamkeitsstörungen
- Sozialverhaltensstörungen
- Persönlichkeitsstörungen
- Selbstwertproblematik
- Ängste, Phobien, Zwangserkrankungen
- Gefühlsstörungen, z.B. Depressionen oder Aggressionen
- Essstörungen
- Borderline-Störungen
- Suchtkrankheiten
- Psychosen
- Verarbeitung von schweren Krisen und Traumata
- Begleitung bei chronischen, progredienten Krankheiten

Natürlich ist es erforderlich, individuell für jeden neuen Patienten Überlegungen zur Indikation und zum Verlauf der Therapiestunden anzustellen. Es kann sich auch während der Reittherapie herausstellen, dass diese Form der Therapie nicht die richtige ist, sondern dass sich dieser Mensch in der Kunst- oder Musiktherapie eventuell wohler fühlt.

Von vornherein kontraindiziert ist die Reittherapie bei:

- Akuten körperlichen Erkrankungen mit Fieber
- Allen körperlichen Bedingungen, die ein erhöhtes Verletzungsrisiko beinhalten
- Schweren Allergien auf Pollen oder Tierhaare
- Schweren Zwangserkrankungen oder Pferdephobie

Sicherlich gäbe es an dieser Stelle noch einiges über das Thema Reittherapie zu berichten, deswegen lassen wir an dieser Stelle eine Fachfrau zu Wort kommen.

Frau Surlemont, was sind für sie die ausschlaggebenden Fakten, welche für die Reittherapie sprechen?

„Wie schon gesagt, ist Reittherapie eine ganzheitliche Therapie (Körper, Geist, Seele, soziale Kontaktaufnahme). Desweiteren ist Reittherapie nicht nur Reiten, sondern alle Aktivitäten rund ums Pferd werden therapeutisch genutzt. So wird z.B. bei der Pflege des Pferdes die Kontaktaufnahme gefördert. Koordinati-

on und Ausdauer sind beim Putzen und Hufe auskratzen wichtig. Satteln und Trensen sind komplexe Handlungsschritte.

Das Leben psychisch kranker Menschen ist oft geprägt von Verlusten, z.B. von Arbeit, Familie, damit verbunden dann Verlust an Freude, Selbstvertrauen, Vertrauen zu anderen u.v.m.

Reittherapie ist eine aktive und ressourcenorientierte Therapie. Lebenslust, Selbstvertrauen, Freude können während der Therapie wieder erlebt werden.

Auch ist das andere Setting, die freie Natur, förderlich für das Befinden der Klienten.

Reittherapie ist bestimmt auch eine gute Alternative für therapiemüde Klienten, die sich sonst in kein Gruppengeschehen einbinden lassen.“

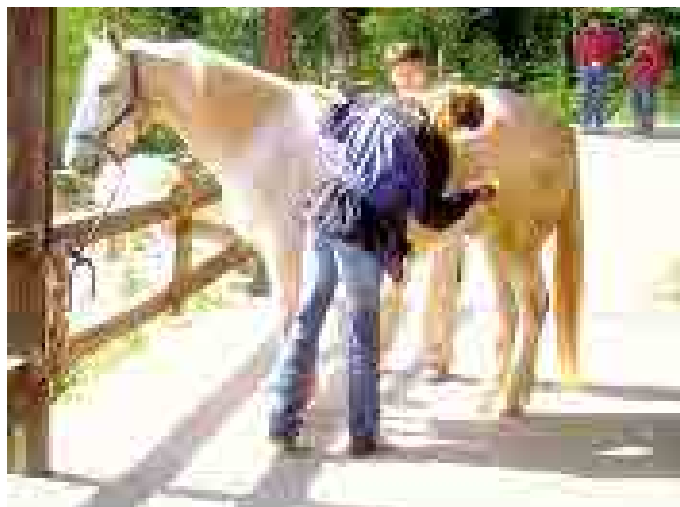
Welche Veränderungen oder auch Fortschritte kann therapeutisches Reiten bei einem Klienten bewirken?

„Auf jeden Fall lassen sich Veränderungen im Verhalten und Befinden der Klienten während der Therapie feststellen. Sie sind sehr aktiv, zeigen Ausdauer wie, z.B. beim Putzen des Pferdes, konzentrieren sich bei den einzelnen Arbeitsschritten oder beim Reiten. Sie gewinnen Lebensfreude, erleben ein Stück Freiheit, vergessen für kurze Zeit ihre Krankheit, sie sind stolz. Ob sich die Klienten längerfristig etwas mit in den Alltag nehmen weiß ich nicht. Auf jeden Fall sind Tiere und Pferde jetzt des öfteren Gesprächsthema. Die Klienten interessieren sich für Verhaltensweisen der Tiere, gucken Fernsehsendungen, und erkennen Tätigkeiten die sie selber beim Pferd ausführen wieder. Auch erzählen sie stolz ihren Angehörigen, dass sie jetzt auch reiten.

Fortschritte beim Umgang mit dem Pferd zeigen sich allemal. Bei der ersten Therapiestunde waren alle noch sehr ängstlich und zurückhaltend. Jeder Schritt, jede Bewegung vom Pferd wurde ängstlich hinterfragt. Heute arbeiten alle sehr selbstständig. Jeder kann das Pferd führen, putzen und Hufe auskratzen. Herr M. sattelt und trenst das Pferd fast ohne Hilfe. Schritt und Trab werden von allen geritten.“

Wer übernimmt die Kosten für Reittherapie, und an wen kann ich mich bei Interesse wenden?

„Bei uns in Hermeskeil soll Reittherapie ein festes Angebot wie z.B. Ergo oder Bewegungstherapie werden, so dass sie für unsere Klienten kostenlos ist. Bei entsprechender Indikation bezahlt für Kinder und Jugendliche das Jugendamt die Reittherapie (RT). Wie andere Reitkursteilnehmer berichten bezahlt die



Krankenkasse in wenigen Ausnahmen die RT. Meist muss sie jedoch selbst bezahlt werden. Nähere Auskünfte bei mir in Hermeskeil.“

Kann jeder sein Pferd zu einem guten Therapiepferd ausbilden, bzw. warum ist ihr Pferd so gut dafür geeignet?

„Grundsätzlich spielt es keine Rolle, welche Größe oder in welcher Reitweise englisch oder western das Pferd ausgebildet ist. Wichtig ist, dass das Pferd körperlich gesund und „klar im Kopf“ ist. Dazu sind folgende Voraussetzungen wichtig:

1. Pferdegerechte Haltung, das heißt für mein Pferd: Es steht in einem festen Herdenverband, es hat genügend Auslauf. Im Winter steht es tagsüber auf einer Matschkoppel, abends im Offenstall, im Sommer auf Weiden.
 2. Vielfältige Arbeitsweise mit dem Pferd: Ich mache Bodenarbeit mit meinem Pferd, z.B. Longierarbeit, Führtraining. Reiten auf dem Reitplatz, z.B. Westerndressur, Gymnastizierungsübungen. Und natürlich viele Ausritte in der freien Natur, zur Entspannung für das Pferd und mich.
 3. Respekt- und vertrauensvoller Umgang mit dem Pferd.
- Ist dies alles gegeben sind die meisten Pferde ausgeglichen, menschenbezogen, gesund, sensibel, also geeignet für die RT.“

Nun noch eine persönliche Frage, wie kamen sie darauf sich als Reittherapeutin ausbilden zu lassen?

Ich habe schon immer den Wunsch mit Tieren, speziell mit Pferden zu arbeiten. Mein Pferd Skipper habe ich seit zwölf Jahren und weis in wie vielfältiger Weise er mir psychisch und physisch gut tut. In Hermeskeil, mit psychisch kranken Menschen arbeite ich nun seit acht Jahren. Durch die Ausbildung kann ich neue Erfahrungen in beiden Bereichen machen und meine Interessen und Fähigkeiten sowohl im privaten und beruflichen verbinden. Als eine Freundin mich letztes Jahr fragte, ob ich mit ihr die Ausbildung zur RT machen wolle, sagte ich sofort ja.“

Wir danken Frau Surlemont für das Interview. Wer nun einmal Stallluft schnuppern möchte oder wissen möchte ob Reittherapie für ihn geeignet ist, kann sich bei Frau Surlemont weitere Informationen über das Thema Reittherapie einholen.

Nicola Schieben



Mitarbeiter stellen sich vor

Auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela: Wolfgang Huberty



Anfang des Jahres 2005 machte mir meine damals 18jährige Tochter Caroline den Vorschlag, auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela zu pilgern. Neben zahlreichen Reportagen in den Medien hatte ihr ein pilgerbegeisterter Lehrer von den beeindruckenden Erfahrungen einer solchen Reise berichtet. Nach dem Abitur im März und vor dem Beginn eines neuen Lebensabschnittes, einem Studium in einer anderen Stadt, wollte sie möglichst viele Erfahrungen sammeln.

Trotz anfänglicher Bedenken ließ ich mich von der Umsetzbarkeit des Vorhabens überzeugen, nicht zuletzt deswegen, weil mich der Vorschlag meiner Tochter, diese Reise mit ihr gemeinsam anzutreten, mit Stolz erfüllte.

Nägel mit Köpfen

Zunächst informierten wir uns im Pilgerbüro der Jakobsbruderschaft in Trier und nahmen an einem Informationsabend teil, bei dem Camino Interessierte (Spanisch: Camino = Weg) von ehemaligen Pilgern mit guten Ratschlägen und praktischen Tipps versorgt wurden. Wir surfen außerdem im World Wide Web und bekamen so langsam eine Ahnung, was auf uns zukommen würde.

Die drei Wochen, so lange wollten wir auf den spanischen Wegen des Camino Frances wandern, sollten gut geplant sein. Wir ließen uns Pilgerausweise (credencial de peregrino) ausstellen, besorgten professionelle Wanderausrüstung, legten unsere Route fest, buchten Hin- und Rückflug vom Flugplatz Hahn.

Jakobsmuscheln und gelbe Pfeile zeigen den Weg

Am 1. Mai starteten wir mit elf bzw. dreizehn Kilogramm schwerem Gepäck und einem mulmigen Gefühl in Richtung Spanien. Erstes Ziel unserer Reise war Santander. Die Küstenstadt bildete



allerdings nur einen Zwischenstopp. Mit dem Bus ging es weiter nach Burgos, einem bedeutenden Knotenpunkt auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Die Besichtigung der beeindruckenden Kathedrale lenkte nur ein wenig von dem Gedanken ab, dass wir ab hier auf unsere Beine und Füße angewiesen waren. Also machten wir uns auf die Suche nach dem Jakobsweg, der, wie wir bald herausfanden, etwas oberhalb der Kathedrale verläuft und durch zahlreiche Jakobsmuscheln gut gekennzeichnet ist. Die Jakobsmuschel, in Stein gehauen, Messing gegossen oder in Holz geschnitzt, ist das Symbol der Pilgerschaft nach Santiago und lenkt den Wanderer in die richtige Richtung. Wegweisend sind außerdem die charakteristischen gelben Pfeile an den Wänden, Bäumen und auf den Straßen, so dass Wandern ohne Karte kein Problem mehr ist.

Tag um Tag, dem Ziel näher kommend

Der Ablauf der kommenden Tage wich nur geringfügig voneinander ab. Morgens standen wir in aller Frühe gegen sechs Uhr auf, verstaute Gepäck und Schlafsack mit Hilfe der Taschenlampe, schulterten unsere Rucksäcke und ließen den Tag bei relativ kühlen Morgentemperaturen angehen. Wir frühstückten in der Regel erst nach einer Etappe von fünf Kilometern und ließen uns dabei den spanischen „Café con leche“ schmecken. Anschließend legten wir den größten Teil der geplanten Tagesstrecke zurück. Nach einer kurzen Mittagsrast machten wir uns auch schon wieder auf den Weg, so dass wir gegen 16 Uhr die Herberge erreichten.

Der Rucksack wird immer schwerer

Nach Vorlage des Pilgerausweises, der wichtigsten Requisite der Pilgerschaft, hatte man das Recht, kostenlos oder gegen ein kleines Entgelt, in der Herberge zu übernachten. Als erstes wurden die Rucksäcke abgestellt, die mit zunehmender Wegstrecke immer

schwerer zu werden schienen, die Wanderschuhe ausgezogen und die stark beanspruchten Beine hochgelegt. Nach dieser Erholungspause ließen wir den Abend meist bei einem „menu del peregrino“ im Kreise von Mitpilgern ausklingen. Hier boten sich interessante Gespräche mit Menschen aus aller Welt und den verschiedensten Hintergründen. Natürlich ging es zunächst immer um den Camino, die Länge der Gesamtstrecke, die Tagesetappe und die unterschiedliche Qualität der Pilgerherbergen.



Kein einfaches Wanderleben

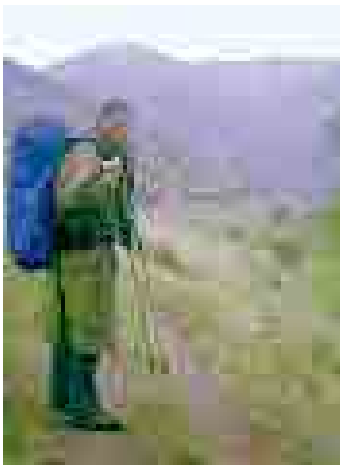
So legten wir täglich zwischen 19 und 37 Kilometer zurück, abhängig von zahlreichen Faktoren wie Wetterlage und Tageskonktion. Schnell zeichnete sich ab, dass wir, wollten wir unseren Heimflug am 21. Mai wahrnehmen, rund 100 Kilometer mit dem Bus zurücklegen mussten. Anfänglich bereitete meiner Tochter diese Vorstellung Schwierigkeiten, aber unsere Zeit auf dem Camino war begrenzt.

Unterwegs stellten wir fest, wie wichtig Geduld, Ausdauer, Zielstrebigkeit, aber auch Selbstüberwindung waren, denn andauernde Hitze, schmerzende Füße, verregnete Tage oder unangenehme hygienische Bedingungen in manchen Pilgerherbergen machten das Wanderleben nicht einfach. Schlafräume mit bis zu 40 Betten und improvisierte Nachtlager mit Matratzen auf dem Boden waren keine Seltenheit. Wir blieben standhaft, Hotels kamen für uns nicht in Frage.

Wir haben es geschafft

Unsere letzte Tagesetappe war vergleichsweise kurz, so dass wir bereits um zehn Uhr morgens staunend auf den Stufen der Kathedrale von Santiago de Compostela standen. Mit großer Dankbarkeit stellten wir fest, dass wir es geschafft hatten, gesund das Ziel unserer kräftezehrenden Reise zu erreichen. Insgesamt hatten

wir 410 Kilometer zu Fuß auf dem Jakobsweg zurückgelegt. Gespannt machten wir uns auf den Weg in das nahe gelegene Pilgerbüro (oficina de peregrinos), um unsere Pilgerurkunden nach Vorlage des bunt bestempelten Pilgerausweises in Empfang zu nehmen. Am Mittag nahmen wir an der Pilgermesse teil, in der auch der große Weihrauchkessel (botafurneiro) zum Einsatz kam. In erster Linie waren wir erschöpft, ließen es uns aber nicht nehmen, die schöne Stadt zu erkunden und alten



Weggefährten zu begegnen. Am letzten Tag unserer Reise fuhren wir mit dem Bus zum 100 Kilometer entfernten Cap Finisterre, dem westlichsten Teil Europas. Traditionsgemäß werden hier, auf dem 140 Meter hohen Granitfelsen mit Leuchtturm und herrlicher Aussicht auf die Bucht und das Meer, zerschlissene Kleidungsstücke oder auch die Schuhe der Pilgerreise verbrannt.

Bleibende Eindrücke

Nach drei ereignisreichen Wochen hieß es nun Abschied nehmen von dieser „Auszeit“. Mit dem Flugzeug verließen wir Santiago de Compostela und erreichten nach einem kurzen Zwischenstopp in England den Hunsrückflughafen Hahn.

Die Erfahrungen und Erlebnisse auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela begleiten mich stets und ich erinnere mich mit Freude an diese besondere Reise mit meiner Tochter Caroline.

Wolfgang und Caroline Huberty

Zur Person

Name: Wolfgang Huberty

Geboren: 18. September 1952

Eintritt Schönfelderhof: 1. Mai 1980

Einsatz: Teamleiter Montage-Verpackung St. Bernhards-Werkstätten

Hobbys: Wandern und Pferde



Notizzettel

Haben Sie Interesse eine Werbeanzeige im Schönfelder zu plazieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: 06580/912117, oder schicken Sie ein E-Mail an p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Ausdrucksstarke Holzschnitt-Grafik

Albert Schneiders gewinnt Bundes-Kunstpreis für Menschen mit Behinderung

RADOLFZELL/SCHÖNFELDERHOF. Albert Schneiders hat mit einer ausdrucksstarken Holzschnitt-Grafik den ersten Preis des Bundes-Kunstpreis 2007 für Menschen mit einer Behinderung der Carl-Müller-Mettgau Stiftung der Stadt Radolfzell gewonnen.



Der Preisträger Albert Schneiders. Im Hintergrund (Mitte) der Laudator Prof. Dr. Max Kläger, Heidelberg.

Vor zirka 23 Jahren begann das künstlerische Wirken mit dem „Malen nach Zahlen“ von Albert Schneiders. Es folgten kleine Zeichnungen und Radierungen. Rainer Czech, Mitarbeiter der Beruflichen Reha-Therapie (BRT) des Schönfelderhofes, erkannte das Talent und lernte Schneiders, in der Holzschnitt-Grafik sein persönliches Ausdrucksmittel zu finden.

Der seit 1978 stattfindende Bundes-Kunstpreis wurde in diesem Jahr zum 16. Mal vergeben. Unter 334 Einreichungen wurde die Holzschnitt-Grafik mit dem ersten Preis, mit 500 Euro dotiert, von Bürgermeister Jörg Schmidt und Staatssekretär Dietrich Birk im Namen des Schirmherrn Günther Oettinger an Albert Schneiders übergeben. „Das hat mir gut gefallen“, schwärmt der Künstler heute noch, der schon vor zwei Jahren zu den Preisträgern zählte.

Zur Person

Albert Schneiders wurde 1933 in Trier geboren. Seine Kindheit verbrachte er in seinem Elternhaus und er besuchte in Trier die Schule. Nach dem Tod seiner Eltern – er war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt – wurden seine neun Geschwister und er selbst in den verschiedensten Institutionen und Arbeitsstätten untergebracht. Albert Schneiders lebte die ersten Jahre auf einem kleinen Bauernhof bei Verwandten und kam in der Folge für eine kurze Zeit in ein Übergangsheim. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er als Arbeiter in der Landwirtschaft. Seit weit über 20 Jahren lebt er nun auf dem Schönfelderhof und war hier in den verschiedensten Arbeitsbereichen tätig.

Peter Mossem



Albert Schneiders mit einer Vorlage seiner preisgekrönten Arbeit (im Vordergrund). „Einen Titel benötigt mein Werk nicht, da es auch so stark im Ausdruck ist“, so der Künstler. Bild: Trierischer Volksfreund, 19./20. Juni 2007

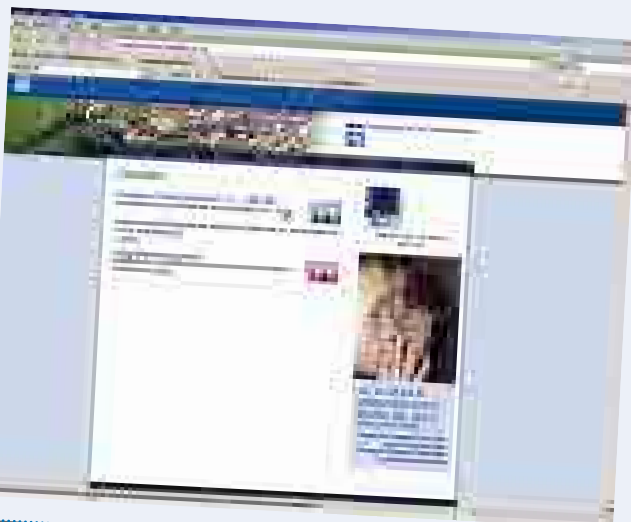


Notizzettel

Homepage: www.bb-schoenfelderhof.de

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!



Laudatio für Albert Schneiders

Radolfzell, 4. Mai 2007

Albert Schneiders, der Künstler und Wettbewerbsteilnehmer, dem die heutige Laudatio gilt, begann vor 23 Jahren, im 51. Lebensjahr seine künstlerische. Auf dem Umweg über das „Malen nach Zahlen“ kam er zu einem ganz eigenen grafischen Ausdrucksgebaren. Am Anfang standen kleinformatige Zeichnungen und Radierungen. Im Laufe der Jahre nutzte er den Holzschnitt als bevorzugtes Ausdrucksmedium. Dabei konzentrierten sich die Inhalte seines grafischen Tuns auf Häuser, Flugzeuge und Menschen. Insbesondere der Mensch ist bis heute das Hauptthema seiner Kunst geblieben. So ist sein großformatiger Holzschnitt ein überzeugendes Beispiel für seine gestalterischen Fähigkeiten in diesem traditionsreichen künstlerischen Verfahren. Daher überrascht es nicht, dass seine Grafiken inzwischen öffentliche Anerkennung gefunden haben. Eine Reihe von Einzelausstellungen in seiner Heimat Rheinland-Pfalz sind dafür ein schöner Beleg. Herr Albert Schneiders hat den Bundeskunstpreis 2007 in besonderem Maße verdient: für seine künstlerische Leistung in hohem Alter und für die gekonnte Anwendung des Holzschnittsverfahrens.

Im übrigen setzt die heutige Preisverleihung in der Geschichte des bundesweiten Wettbewerbs auch einen besonderen Akzent. Denn das diesjährige preisgekrönte Werk ist, wie schon erwähnt, im Holzschnitt gestaltet worden, in einem Bereich des Grafischen, der bedauerlicherweise bei Wettbewerben dieser Art wenig Beachtung findet. Immer sind des Malereien und farbige Zeichnungen, die bevorzugt werden. Diese Einschränkung der Ausdrucksbereiche für Künstler mit einer Behinderung umfasst auch bildnerische Fähigkeiten, in denen eminent Wertvolles und Schätzenswertes entstehen könnte. Ich erwähne die Druckgrafik ganz allgemein, das ornamental strukturierte Zeichnen, das Arbeiten im dreidimensionalen Bereich, hier insbesondere das Plastizieren, sowie das Feld der Textilgestaltung.

Innerhalb der grafischen Künste ist es ja gerade der Holzschnitt, der neben der Radierkunst, historisch gesehen in der Deutschen Kunst eine herausragende Rolle spielt. Das Schneiden ins Holz des Druckstocks fordert die schöpferische Fähigkeiten des Grafikers in besonderem Maße heraus. Um zu einem gelungenen, d.h. bildnerisch stimmigen Druckstock durch vertiefendes Einschneiden und Wegschneiden zu gelangen, muss der Urheber eine Reihe unabdingbarer Voraussetzungen erfüllen: verbindliche Vorplanung der gestalterischen Gesamtkomposition, präziser und kraftvoller Einsatz der scharfgeschliffenen Schneidewerkzeuge, ein Gespür für die endgültige, nicht mehr korrigierbare Schwarzweiß-Verteilung. Es ist die Hand des Menschen, die nach den Gesetzen des bildnerischen Denkens des bildnerischen Denkens das Messer führt und damit die figural geprägten Vorstellungen des Künstlers auf die Holzoberfläche überträgt.

All dies ist unserem Preisträger, Albert Schneiders, in bemerkenswerter Weise gelungen. Hoffentlich trägt das Beispiel dieses Künstlers dazu bei, dass auch die kulturelle Öffentlich-

keit erkennt, dass die Druckgrafik ein künstlerischer Bereich ist, in dem auch intellektuell eingeschränkte Persönlichkeiten einen Beitrag zur Gegenwartskunst leisten können und dem Betrachter und Kunstliebhaber zu neuen, oft unerwarteten ästhetischen Ergebnissen verhelfen können.

Damit solche ungewohnten ästhetischen Erlebnisse beim Betrachter entstehen können, muss er allerdings selbst seinen Anteil beitragen. Er muss seine eigene Phantasie aktivieren, um der Kreativität des Urhebers schöpferisch begegnen zu können. In anderen Worten, um die ästhetische Qualität, die Ausdruckskraft und die figuralen Vorstellungen, die ein gelungenes Werk charakterisieren, auf sich wirken zu lassen, sollte er nicht nur passiver Zuschauer bleiben, sondern sich fast meditativ, in ein ganz persönliches, vom Zeitgeist nicht vorgeprägtes Zwiegespräch einlassen. Unterziehen wir uns dieser selbstbelohnenden Mühe, dann werden z.B. auch die Schönheit und den Wert der vorliegenden Druckgrafik erkennen und ästhetisch bereichert den Raum verlassen.

Lieber Albert Schneiders. Wir danken Ihnen für dieses gelungene grafische Werk, den Holzschnitt. Gleichzeitig hoffen wir, dass Ihr Vorbild auch in anderen Werkstätten dieses Landes der Druckgrafik zu größerer Beliebtheit und Anerkennung verhelfen wird.

M.s.v.D.u.H.: Lassen Sie mich schließen mit einer kleinen sprachlich-poetischen Zugabe, die aus der Kunstwerkstatt de LaTour in Treffen, bei Villach, Kärnten stammt. Der Autor heißt Jürgen Ceplak. Er äußerte sich am 15. November 2002 folgendermaßen:

*Ein rätselhafter Mann
Ich bin so rätselhaft,
heute ist kein guter Tag.
Die Nacht war schon stürmisch,
der Traum war schlecht.
Und so ist dieser Tag ein bisschen rätselhaft.
Vielleicht kann ich mein Gehirn ausschalten,
zu viele Gedanken schwirren herum,
die Unruhe ist groß.
Ich muss den Tag wieder ordnen.
Heute bin ich rätselhaft.
Ich kann ein bisschen Musik hören,
oder mich hinlegen und ausrasten,
oder ich lies wieder mal ein Buch.
Das Problem kann man lösen, wenn einer zuhört.
Mir geht es besser.
Und trotzdem bin ich rätselhaft.
Jürgen Ceplak, 15.11.02,
gesprochen/geschrieben an einem rätselhaften Tag.*

Prof. Dr. Max Kläger, Heidelberg

Empowerment

Begriffserklärung

Der Begriff „Empowerment“ bedeutet Selbstbefähigung und Selbstbemächtigung, Stärkung von Eigenmacht, Autonomie und Selbstverfügung.

Empowerment entstammt den amerikanischen Emanzipationsbewegungen, etwa der Black-Power-Bewegung, der Anti-Apartheids- und der Frauenbewegung: gesellschaftlich unterlegene Gruppen waren nicht länger bereit, ihnen widerfahrene Diskriminierungen zu akzeptieren.

Sie erarbeiteten sich ein neues Selbstbewusstsein, schlossen sich zusammen und lehnten sich gegen erlebte Unterdrückung auf, um sich verbesserte Lebensbedingungen zu erstreiten.

Empowerment meint also, die Zurückgewinnung von Stärke und Einfluss betroffener Menschen auf ihr eigenes Leben und steht für eine Emanzipation der Betroffenen.

Es steht aber auch für die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, was den Betroffenen von den Betreuern oft abgesprochen wird.

Empowerment bedeutet außerdem die Zurückgewinnung von Stolz, Würde, Kraft und Mut.

Heike Katharina Pick

Empowerment bedeutet für mich:
Schritt für Schritt selbstständiger zu werden:
Die Initiative ergreifen in Bezug auf ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben. Wieder Träume, Visionen und Ziele in Leben zu haben.

Empowerment

„Empowerment – auf eine kurze Formel gebracht – ist das Anstiften zur (Wieder-) Aneignung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Lebens.“

(Norbert Herriger, Quelle: www.empowerment.de)

Coaching

Ein Grundziel des Coachings ist die Hilfe zur Selbsthilfe und die Förderung von Verantwortung, Bewusstsein und Selbstreflexionsvermögen. Hinter diesen oft als Floskeln missbrauchten Begriffen findet sich folgender Gedanke: Der Coach hilft dabei, Möglichkeiten zu erkennen und zu nutzen. Die vorhandene Fähigkeiten und Kenntnisse des Klienten werden eingesetzt und entwickelt. Ziel eines Coaching-Prozesses ist somit immer Wahrnehmung, Erleben und Verhalten des Gecoachten zu verbessern bzw. zu erweitern. Der Coach macht sich als Feedbackgeber daher letztendlich überflüssig (Quelle: www.coaching-report.de).

Empowerment in unseren Einrichtungen

Leitlinien zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstbefähigung für Menschen mit Beeinträchtigungen

In den Grundsätzen und Leitlinien des Barmherzige Brüder Trier e. V. steht: „Es geht immer um den ganzen Menschen – ganzheitliche Zuwendung ist unsere größte Herausforderung.“ Das soll für uns keine leere Floskel sein.

Diese Herausforderung annehmend, konnten wir im Jahre 2004 nach einer rund dreijährigen Vorbereitung durch eine Arbeits- und Projektgruppe unsere Leitlinien zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstbefähigung veröffentlichen.

Mitarbeitende und Klientinnen und Klienten haben gemeinsam erarbeitet, welche Schritte und Voraussetzungen erforderlich waren, um die aktive und systematische Einbeziehung unserer Klientinnen und Klienten und Werkstattmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in das Organisationsgeschehen unserer Einrichtungen zu ermöglichen.

Ein Umdenken bei allen Beteiligten bis hin zu den Einrichtungsleitungen sollte in Gang gebracht werden.

Mit dem Schlagwort „**Nichts über uns - ohne uns**“ wurde mit den Leitlinien eine Handlungsanleitung erarbeitet, die für unsere Einrichtungen verbindlich in Kraft gesetzt wurde.

In dieser werden Themen wie Mitwirkung, Mitbestimmung, Selbstbefähigung personenzentrierte Ansätze definiert sowie die Mitwirkungsgremien benannt.

Seit 2004 wurde das Konzept in den jeweiligen Einrichtungen integriert. Sowohl Schulungen für unsere Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitende als auch die Berücksichtigung des Themas im Qualitätsmanagement waren, bzw. sind für uns selbstverständlich.



Professor Dr. Norbert Herriger lehrt im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf und schreibt zum Thema Empowerment u.a.:

„Empowerment bietet Auswege aus der „Fürsorgefalle“ in der sozialen Arbeit. Im Mittelpunkt stehen hier die Entdeckung noch ungenutzter Stärken der Klienten und die Förderung ihrer Potenziale der Selbstgestaltung.“

Desweiteren führt er aus, dass die Menschen zur Entdeckung eigener Stärken ermutigt und ihnen Hilfestellung bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermittelt werden.

Heute können wir sagen, dass sich Menschen mit Behinderungen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen viel selbstverständlicher einbringen, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Die Umsetzung unseres Projektes „Empowerment“ war erfolgreich. Alle Einrichtungen haben das Konzept integriert und unterstützen die uns anvertrauten Menschen auf ihrem Weg zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstbefähigung.

Wir haben einen ersten Schritt getan und hoffen natürlich, dass noch viele folgen. Der Aufwand lohnt sich!

Sollten Sie Interesse an einer Ausfertigung unserer Leitlinien zur Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstbefähigung haben, wenden Sie sich bitte an die Einrichtungsleitungen, Bereichs- oder Abteilungsleitungen unserer Einrichtungen der sozialen und beruflichen Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe.

Günter Mosen, Geschäftsführender Vorstand BBT e.V.

„Empowerment ist wesentlicher Bestandteil der Betreuungsarbeit und trägt zur Selbststrukturierung bei. Es ist dementsprechend enorm wichtig für den Genesungsprozess und die therapeutische Arbeit mit Klienten.“

AG Empowerment & Coaching

In der AG Empowerment & Coaching treffen sich die Beauftragten für Empowerment & Coaching der einzelnen Standorte des Schönfelderhofes in regelmäßigen Sitzungen mit dem Leiter der Wohnangebote, Albert Mandler, und dem Werkstattleiter, Edgar Centurioni. Außerdem sind interessierte Betreute und Klienten jederzeit herzlich willkommen und beteiligen sich ebenfalls an den Treffen.

Die AG ist Dreh- und Angelpunkt des „Netzwerk Empowerment“, das es sich zum Ziel gemacht hat, sowohl Betreute als auch Mitarbeiter im Hinblick auf Mitwirkung, Selbstbefähigung, Selbstbestimmung, Ressourcenorientierung, Begegnung auf gleicher Augenhöhe u.a. zu unterstützen, Anregungen zu geben, Informationen zu vermitteln (z.B. über Fortbildungen, Literatur), Aktivitäten zu koordinieren und zu organisieren (Beispiel: Info-Veranstaltungen Empowerment im vergangenen Jahr an allen Standorten). Weitere Aufgaben bestehen in der Erstellung einer Konzeption, mit der sich aktuell eine Kleingruppe befaßt. Außerdem soll in Zukunft der Austausch mit den Einrichtungen in Saffig und Rilchingen oder auch anderer Träger intensiviert werden.

Beauftragte für Empowerment & Coaching für den Schönfelderhof:

- Ulrike Schmid: Berufliche Reha-Therapie
Tel. 06580/912-205, s.hintz@bb-schoenfelderhof.de

Die Beauftragten für Empowerment & Coaching an den einzelnen Standorten:

- Bettina Schubert: GPBZ Bitburg
Tel. 06561/670598, gpa.bitburg@bb-schoenfelderhof.de
- Erwin Krämer: GPBZ Prüm
Tel. 06551/980308, gpa.pruem@bb-schoenfelderhof.de
- Rainer Klippel: GPBZ Daun
Tel. 06592/957601, gpa.daun@bb-schoenfelderhof.de



Die „AG Empowerment & Coaching“ – Betreute und Mitarbeiter auf gleicher Augenhöhe. Neben den Beauftragten sind auch Marlies Knorz, Heike Pick und Mark Kleine sowie Albert Mandler und Edgar Centurioni auf dem Bild zu sehen.

- Roland Weber: GPBZ Hermeskeil
Tel. 06503/994497, gpa.hermeskeil@bb-schoenfelderhof.de
- Diana Hoff: GPA Fidei
Tel. 06562/3453, gpa.fidei@bb-schoenfelderhof.de
- Sabine Schröder: GPA Trier
Tel. 0651/9941193, gpa.trier@bb-schoenfelderhof.de
- Anne Hagen: GPA Schweich
Tel. 06502/2664, gpa.schweich@bb-schoenfelderhof.de
- Beate Wewezow: Kerneinrichtung, St. Kamillus
Tel. 06580/912-169,
gpa.zemmer-st.kamillus@bb-schoenfelderhof.de
- Ulrike Schmid: St. Bernhards-Werkstätten (s.o.)

Coaching-Gruppe

Die Coaching-Gruppe steht allen betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Schönfelderhofes offen, die sich mit ihren eigenen Ideen einbringen und etwas gestalten möchten. Im Sinne von „Empowerment & Coaching“ geht es darum, die Betreuten und Klienten selbst dazu zu befähigen, ihre Interessen wahrzunehmen und ihnen die dazu notwendige Unterstützung anzubieten.

Einige aus der Gruppe haben schon bei den Total Quality Management(TQM)-Gruppen mitgemacht und wollen diese Arbeit weiterführen. Ganz nach dem Motto: Dadurch, dass wir als Betreute selbst mitwirken, können wir im Ganzen mehr für uns und die anderen tun.

Die Gruppe trifft sich einmal pro Monat, um Themen anzusprechen, die alle interessieren. Welche das sind, darüber wird gemeinsam entschieden. Es kann auch sein, dass wir etwas Praktisches machen (z.B. eine Broschüre für neue Werkstattmitarbeiter) oder gemeinsam Vorgehens- oder Verhaltensweisen und Strategien erarbeiten (z.B. Wie führe ich ein Gespräch? Wie schreibt man ein Protokoll?) Die Gruppe wird von Ulrike Schmid aus der Beruflichen-Rehatherapie seit Mai 2006 moderiert.

Die Coaching-Gruppe setzt sich immer wieder neu zusammen. Viele sind regelmäßig dabei, andere kommen ab und zu vorbei, wenn sie das Thema besonders interessiert.

Themen, die wir in der Coaching-Gruppe schon besprochen haben:

- Was bedeutet Coaching überhaupt?
- Internet-Anschluß auf dem Schönfelderhof



- Freie Wahl des Bezugsbetreuers; Wie soll Bezugsbetreuung aussehen?
- Ziele und Maßnahmen bei der Individuellen Hilfeplanung (IHP)
- Zuckerkrankheit/Diabetes – Was bedeutet das? Was muss man wissen? Wie geht man damit um?
- Medikamente/Psychopharmaka – Was gibt es für Medikamente? Welche Wirkungen haben Medikamente? Was muss man beachten, wenn man Medikamente einnimmt?

Was wir uns noch vorgenommen haben:

- Kurze Info: Was ist Coaching? Was macht die Coaching-Gruppe überhaupt?
- Leitfaden für Leute, die neu in die WfbM kommen; Wer ist für was zuständig? Wo finde ich was?
- Wie setzt sich der Werkstattlohn zusammen?
- Wie komme ich an Informationen zu bestimmten Themen?
- Wie gehe ich mit meinen Kollegen im Arbeits-/Wohnbereich um?
- Fortbildungen zu verschiedenen Themen
- Austausch mit den Gruppen in Rilchingen und Saffig

Heike Pick, in Abstimmung mit der Coaching-Gruppe

Selbstbestimmung bzw. Selbstakzeptanz stellt einen wichtigen Aspekt von Empowerment dar, sowohl für den gesunden als auch für den kranken Menschen. Ich möchte ermutigen und unterstützen, dass die betroffenen Menschen sich ihrer Ressourcen und Kompetenzen bewußt werden, um diese zu erhalten und zu erweitern.

Empowerment & Coaching ist sehr wichtig, da ich die Möglichkeit habe, Menschen auf der Suche nach neuen Ideen und bei der individuellen Weiterentwicklung zu unterstützen und ich mich somit auch als Sprachrohr für den Einzelnen einsetzen kann.

Empowerment, eigentlich nichts wirklich Neues. Geht es doch um eine Vergrößerung der Selbstbestimmung und der Autonomie. Also Kernpunkte unserer täglichen Interventionen und Verhandlungen mit den Klienten. Desweiteren geht es um die Einstellung, andere Menschen als wertvoll zu betrachten. Sie als Person uneingeschränkt zu akzeptieren und ihnen Würde entgegenzubringen. Neu in diesem Prozess ist das Bemühen, den Blickwinkel für die genannten Aspekte im bewußten Handeln zu schärfen. Im besonderen jedoch, den Einzelnen zu ermutigen, seine Möglichkeiten aufgrund der vorhandenen Potenziale zu nutzen und weiter Selbstkompetenz zu entwickeln.

Heimbeirat

Der amtierende Heimbeirat der Wohnangebote des Schönfelderhofes wurde am 05.09.2005 gewählt. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Der Heimbeirat besteht zur Zeit aus folgenden Mitgliedern, die man jederzeit ansprechen kann, wenn man ein Anliegen hat:

- Margarete Weimann (1. Vorsitzende): St. Franziskus
- Antje Flegel (2. Vorsitzende): St. Johann
- Rolf Franzen (Schriftführer): GPBZ Prüm
- Herrmann Müller (Mitglied): GPA Fidei
- Michael Daun (Mitglied): St. Johann
- Dorothea Ziem (Mitglied): DBZ
- Stefan Schmitz (Mitglied): GPA Fidei

Ersatzmitglieder: Joachim Jacobsen (Schweich), Herbert Konz (Wohnheim), Christopher Wells (St. Kamillus), Christian Smith (St. Kamillus)

Der Heimbeirat vertritt die Interessen und Anliegen der Bewohner des Schönfelderhofes. Dabei geht es im Sinne des Heimgesetzes beispielsweise um Fragen der Unterkunft, Betreuung, Verpflegung und Freizeitgestaltung.

Das Heimgesetz (HeimG) verfolgt nach §2 folg. Ziele:

- „(1) Zweck des Gesetzes ist es,
1. die Würde sowie die Interessen und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen vor Beeinträchtigungen zu schützen,
 2. die Selbständigkeit, die Selbstbestimmung und die Selbstverantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner zu wahren und zu fördern (...)
 4. die Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner zu sichern (...)

In §10 wird die Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner „durch einen Heimbeirat in Angelegenheiten des Heimbetriebs wie Unterkunft, Betreuung, Aufenthaltsbedingungen, Heimordnung, Verpflegung und Freizeitgestaltung“ beschrieben.

Die Bildung, Zusammensetzung sowie die Mitwirkung von Heimbeiräten legt die Heimmitwirkungsverordnung (HeimmitwV) fest.



Der Heimbeirat. Es fehlt Rolf Franzen.

Den Bewohnern liegt viel daran, einen Bezugsbetreuer, eine Vertrauensperson aus dem Mitarbeiterteam, zu haben, die er selbst bestimmen kann.

Wichtig ist auch, dass jeder Bewohner, entsprechend seinen Möglichkeiten, individuell mehr oder weniger Unterstützung durch das Betreuungspersonal bekommt. So gibt es auch Bewohner, die ihre Medikamente selbstständig einnehmen.

Entsprechend den Fähigkeiten eines jeden Bewohners können selbstständig Ausflüge unternommen werden, falls es erforderlich oder gewünscht ist auch mit Begleitung durch die Mitarbeiter des Wohnbereichs.

Eine Kultur-AG bietet an unseren Wünschen orientierte, betreute Konzert- und Discobesuche, z.B. zur Lebenshilfe-Disco nach Trier, an. Außerdem gibt es regelmäßige Fahrten ins Schwimmbad nach Bitburg und zum Kegeln nach Hosten.

Jedes Jahr finden Urlaubsreisen mit Betreuung statt, dabei können die Bewohner bei den Zielen mitbestimmen und sind auch an der Planung und Vorbereitung beteiligt.

Der Kiosk, in dem auch Bewohner beim Verkauf helfen, und der Hofladen ermöglichen das selbständige Einkaufen von Artikeln, die man häufig braucht.

Die verschiedenen Interessen und Vorlieben der Bewohner werden auch beim Essen berücksichtigt. Jeden Tag kann zwischen zwei Menüs gewählt werden, das war vor wenigen Jahren noch nicht der Fall.

Der Heimbeirat hat sich außerdem zusammen mit dem Werkstattatrat für die Einrichtung eines Internet-Anschlusses für die Klienten auf dem Schönfelderhof eingesetzt.

Margarete Weimann/Dorothea Ziem

Für mich bedeutet meine Arbeit als Beauftragte für Empowerment & Coaching die Chance, mich möglichst nahe mit den betreuten Menschen auseinanderzusetzen über die Dinge, die sie interessieren und bewegen. Nur so bekommt meine gesamte Arbeit in der Einrichtung Schönfelderhof einen sinnhaften Rahmen. Denn schließlich sind die betreuten Menschen der Mittelpunkt unserer Arbeit. Ihre Mitwirkung ist wichtig und wertvoll. Dazu möchte ich sie motivieren.

Meine Motivation bzgl. Empowerment ist: Den Menschen zum Handeln zu ermutigen, um eine eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen einzusetzen.

Werkstattrat

Der amtierende Werkstattrat der St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofes wurde am 27. November 2005 gewählt. Die Wahl erfolgt jeweils für vier Jahre.

Der Werkstattrat ist die Interessenvertretung der betreuten Mitarbeiter in der Werkstatt. Er wacht darüber, ob die Rechte der betreuten Mitarbeiter berücksichtigt werden und kümmert sich um die Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften. Seine Hauptaufgabe sieht er jedoch darin, sich für die Belange der betreuten Werkstattmitarbeiter einzusetzen. Wenn jemand ein Anliegen, eine Idee oder ein Problem hat - das können Schwierigkeiten mit Kollegen oder auch Verbesserungsvorschläge für den eigenen Arbeitsplatz sein -, dann hat der Werkstattrat immer ein offenes Ohr.

Der Werkstattrat trifft sich regelmäßig jeden Monat zu einer gemeinsamen Sitzung, in der alle Punkte angesprochen werden, die zu diesem Zeitpunkt von Interesse sind. Viermal im Jahr ist bei diesen Treffen auch die Werkstattleitung dabei. Dann geht es oft um größere Vorhaben (z.B. Bushaltestellen) und Anliegen.

Was wir bisher schon erreicht haben:

- Der Initiative des Werkstattrates ist es zu verdanken, dass an der Straße zwei Buswartehäuschen aufgestellt worden sind, damit diejenigen Mitarbeiter, die mit dem Walscheid-Bus fahren, nicht in Wind und Regen stehen müssen.
- Wir kümmern uns um regelmäßige Fortbildungen, die z.B. im Euvea-Hotel in Neuerburg stattfinden. Dort geht es z.B. um Aufgaben und Pflichten, aber auch Mitwirkungsmöglichkeiten des Werkstattrates.
- Wir treffen uns vier bis fünf Mal im Jahr im Rahmen der Regionaltreffen mit dem Arbeitskreis (AK) West. Diese Treffen mit anderen Werkstatträten finden auch regelmäßig auf dem

Sich verwirklichen.
eigene Stärke zeigen.
Durchsetzungsvermögen neu aufbauen.
Mit anderen gut zusammenarbeiten.
Immer ein Ziel im Auge zu haben (positiv).
Sein Bewusstsein stärken.



Der Werkstattrat von links: Dieter Müller, Thomas Knötgen, Heike Pick, Georg Justen, Michael Heinen (Es fehlen: Peter Frick und Friedhelm Kropp).

Schönfelderhof statt. Sie dienen vor allem dem Erfahrungsaustausch.

- Außerdem gibt es auch regelmäßige Treffen mit Dr. Auernheimer, dem Behindertenbeauftragten von Rheinland-Pfalz; auch am Internet-Chat mit Herrn Auernheimer nehmen wir regelmäßig teil.
- Unser nächstes großes Ziel ist es, dass die WfbM eine rauchfreie Zone wird.

Der Werkstattrat besteht aus folgenden sieben Mitgliedern, die man jederzeit ansprechen kann:

- Thomas Knötgen (1. Vorsitzender): Schreinerei, Tel. 223
- Peter Frick (2. Vorsitzender): Bäckerei, Tel. 248
- Heike Pick (Schriftführerin): Pforte WfbM, Tel. 210
- Dieter Müller (Beisitzer): Transport & Entsorgung, Tel. 232
- Georg Justen (Beisitzer): Schlosserei, Tel. 222
- Friedhelm Kropp (Ersatzmitglied): Gärtnerei, Tel. 211
- Michael Heinen (Ersatzmitglied): Schreinerei, Tel. 223

Vertrauenspersonen sind Andreas Disch aus der Metzgerei (Tel. 246) und Gerd Mertes aus der Bäckerei (Tel. 248).

Heike Pick, in Abstimmung mit dem Werkstattrat

Empowerment & Coaching
ist für mich die professionelle Unterstützung zur Selbstbefähigung, damit die Klienten des Schönfelderhofes eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt handeln können. Diese Einstellung muß von allen Mitarbeitern gelebt werden, um so eine Verbesserung der Betreuungsarbeit zu gewährleisten.

Hier sehe ich die Verantwortung bei jedem einzelnen Mitarbeiter in Unterstützung mit den „Beauftragten für Empowerment & Coaching“.

Mit Empowerment verbinde ich, dass man sich selber verwirklichen kann.

Empowerment ...
Stärkung des Selbstbewusstseins ...
persönliche Zielsetzung (realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten) ... Erlangung einer soliden Lebensbasis ... professionelle Hilfe zur Selbsthilfe ... Aufzeigen der individuellen Möglichkeiten ... Unterstützung bei Fehlschlägen

Coaching-Empowerment

Mitwirkung bei der Planung der Erweiterung des gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrums (GPBZ) in Prüm.

Liebe Leser,

mein Name ist Ute Bachran. Ich bin 52 Jahre alt und komme seit drei Jahren regelmäßig in das GPBZ Prüm. Die Gründe dafür sind: eine überstandene Psychose, die Neigung zu Depressionen und Psychosen, und frühere oft ständige Aufenthalte in Krankenhäusern.

Inzwischen sind wir durch eine erhöhte Nachfrage zu viele Klienten in der Tagesstätte. Die Auswirkungen sind: Platzmangel in der Küche, in der täglich gekocht wird, fehlende Ruheplätze für die Mittagspause, fehlender Platz für Entspannungsübungen oder leichte Sportangebote und auch für die Arbeitstherapie (Krippenbau) ist zu wenig Platz.

Außerdem hat sich in letzter Zeit ein erhöhter Bedarf an Wohnraum in unmittelbarer Nähe der Tagesstätte gezeigt. Was liegt da näher als das GPBZ durch einen Anbau zu erweitern.



Albert Mandler mit Marcus Hormes vor dem Anbau des GPBZ Prüm.



Ute Bachran, Matthias Eis - Klienten, Albert Mandler - Leiter GPA, Erwin Krämer - Leiter GPBZ Prüm im Gespräch mit dem Lokalredakteur des Trierischer Volksfreund Marcus Hormes.

Mitwirkung der Klienten

An der Planung wurden neben Albert Mandler und Wolfgang Michaely vom Schönfelderhof, dem Team des GPBZ Prüm, auch zwei Klienten, Franz Frohn und ich, beteiligt, d. h. wir konnten den Raumbedarf, die Raumgestaltung (insbesondere die Farbgestaltung der Wände und der Fußböden) und die Raumaufteilung mitgestalten. Dies hat uns als Klienten natürlich sehr gefreut, denn wir konnten spüren, dass man unsere Wünsche ernst nimmt und umsetzt.

Im August 2006 wurde mit dem Anbau begonnen, und voraussichtlich Anfang Mai 2007 wird er fertig gestellt sein. Ich habe mich inzwischen entschlossen, in eines der fünf im Bau befindlichen Appartements einzuziehen.

Das gewohnte Konzept der Tagesstätte wird beibehalten. Es werden auf Wunsch aller Klienten ein Tagesstättenraum als Offener Treff der auch nachts zugänglich ist, und ein Pflegebad entstehen.

Wir freuen uns auf die neuen Räumlichkeiten und können sogar die baulichen Fortschritte jeden Tag miterleben.

Ute Bachran, Klientin des GPBZ Prüm

Empowerment heißt für mich...
 dass ich so akzeptiert werde, wie ich bin ...
 dass ich in der Ergotherapie Bilder malen kann ...
 dass ich die Möglichkeit habe, in der Band mitzuspielen
 (elektrischer Bass) ... dass ich mich fortbilden kann ...
 dass ich trotz meiner Behinderung wieder mit
 dem Computer arbeiten kann

Empowerment
 bedeutet für mich
 besserer Umgang
 mit anderen Leuten.

Mit Empowerment verbinde ich,
 dass man sich nicht alles gefallen lässt
 und dass man Mitspracherecht hat.

Empowerment bedeutet für mich ...
dass ich Entscheidungen selber treffe und
notfalls auch die Konsequenzen trage ...
ich über Dinge selbst bestimme.

Mehr Angebote zur
Freizeitgestaltung,
z.B. Federball spielen.

Vom Umgang mit Power

Was Empowerment für mich bedeutet

NEUERBURG. Immer für andere da zu sein. Mich für andere Menschen aufzuopfern. Früher war ich in verschiedenen Vereinen tätig und hatte viele Ehrenämter. Ich habe die Fachtagungen für den Landesverband für Psychiatrieerfahrene mitorganisiert. Im Förderverein für Psychiatrieerfahrene für den Kreis Neuwied war ich als Gründungsmitglied im Vorstand.

Meine Ehrenämter waren sehr vielseitig. Sie bestanden aus Vorstandssitzungen, Redaktionsarbeit bei der Vereinszeitung, Mitarbeit im Arbeitskreis für Altersdemenz, Mitarbeit bei Selbsthilfegruppen, Mitwirkung in der psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG).

Im Auftrag des Vereins habe ich sämtliche Veranstaltungen besucht, die im Zusammenhang mit Psychiatrie stehen. Außerdem habe ich in Neuwied in einer Beratungs- und Kontaktstelle für psychisch kranke Menschen mitgearbeitet.

Ein Höhepunkt meiner Arbeit bestand für mich in der Beaufsichtigung einer Kunstausstellung zum Thema Psychiatrie von Jan von Hodis, eines während des Hitlerregimes verfolgten Künstlers.

Lange Tage, viele Überstunden...

Mein Tagesablauf gestaltete sich so: morgens um halb fünf aufstehen, um sechs Uhr zur Arbeit gehen. Abends gegen 17.00 Uhr kam ich nach Hause. Rasch was gegessen und dann fertig-

gemacht für Abendveranstaltungen. Auch zu Seminaren bin ich gefahren, diese fanden immer an den Wochenenden statt. Es kam auch vor, dass ich am Wochenende nach Hause zu meinen Geschwistern gefahren bin. Ich habe viel für andere getan und dabei nicht auf meine Gesundheit geachtet. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich einen Herzinfarkt bekam. Nun trete ich in allem kürzer. Seit dem vergangenen Jahr bin ich Redaktionsmitglied bei der Hauszeitung „Der Schönfelder“. Viel Freude bereitet mir die Glasmalerei, meine Fensterbilder fertige ich auf Bestellung an. Gelegentlich trifft man mich auch als Anbieter auf Flohmärkten. Mein Hund, der gerne spazieren geht, sorgt somit auch für meine Fitness. Trotz viel Power sollte man seine eigene Gesundheit nicht vernachlässigen, denn es gibt immer wieder ein paar Rückschläge.



Helmut Spiess beim redigieren der vorliegenden Artikel in der Redaktionskonferenz.

Und nun zum Schluss an alle

Power ist gut. Achtet aber immer auf Euren Körper und auf das, was er Euch sagt, und geht mit Eurer Gesundheit ordentlich um.

Helmut Spiess, GPA Neuerburg

Empowerment & Coaching auf dem Schönfelder

Warum beschäftigt sich der Schönfelderhof mit dem Thema „Empowerment & Coaching“?

Vor nunmehr annähernd zehn Jahren hat es auf dem Schönfelderhof eine Umorientierung im Bezug auf die grundsätzlichen Betreuungsinhalte gegeben.

Aufgrund eigener Erfahrung in der Betreuung psychisch beeinträchtigter Menschen, aber auch aufgrund neuerer fachlicher Aspekte wurde der personenzentrierte Ansatz in den Mittelpunkt der Betreuungsarbeit gestellt. Die Erbringung der Hilfeleistung sollte sich an den individuellen Bedürfnissen orientieren, nicht die Defizite vordergründig betrachten, sondern die Fähigkeiten und Ressourcen in erster Linie in den Blick nehmen.

Die individuelle Hilfeplanung heute begleitet durch den IHP (Individueller Hilfeplan), in Zukunft durch den THP (Teilhabeplan), wurde als gemeinsam zu bearbeitender Prozess von Betreuern

und Klienten als elementarer Betreuungsbaustein etabliert und konzeptionell verankert.

Viele unsererer Betreuten waren und sind aber aufgrund ihrer Krankheitssymptomatik nicht in der Lage, ihre Fähigkeiten bzw. Ressourcen entsprechend ihrer jeweiligen Lebenssituation einzubringen, bzw. ihre Rechte, Bedürfnisse und Wünsche zu realisieren und am Betreuungsprozess mitzuwirken. Mitwirken bedeutet an der Stelle, die eigenen persönlichen Ressourcen wie Zuversicht, Selbstvertrauen, positives Selbstwertgefühl und ein stabiles Selbstsystem zu entwickeln, um die persönlichen Interessen im täglichen Umgang miteinander zu vertreten. Insofern ist das nochmalige Entdecken der eigenen Fähigkeiten unabdingbar, um Empowerment persönlich umsetzen zu können.



Auch der vor einem Jahr auf dem Schönfelderhof eingeführte „Casemanagement-Ansatz“ bedeutet, dass Empowermentgrundsätze gelten müssen. Zieldimensionen von Casemanagement sind unseres Erachtens: „Nichts ohne meine Person, Antworten auf die Bedürfnisse der Klienten entsprechend ihres definierten Bedarfes finden, die Kompetenzen der Klienten stärken“. Das geht nur, wenn die Betreuten über die Fähigkeit verfügen, eigene Entscheidungen zu treffen, als Individuum das Gefühl haben etwas bewegen zu können und wenn professionelle Beziehungsarbeit zum Ziel hat, die Kompetenzen der Klienten zu stärken.

Empowerment und Selbstbefähigung bedeuten aber auch das Mitwirken und die Beteiligung an Gremien in der Einrichtung und in der Ablauforganisation. Hierzu hat der Schönfelderhof ein Netzwerk gebildet, um Inhalte zu transportieren und die Mitwirkungsmöglichkeiten an allen Standorten zu ermöglichen. Es gibt vor Ort in allen unseren Betreuungsstandorten Empower-

mentbeauftragte die dies gewährleisten. Koordiniert wird dieses Netzwerk von Ulrike Schmid. Die Beauftragten der jeweiligen Standorte bilden zusammen mit interessierten Betreuten und Klienten das Netzwerk Empowerment und arbeiten zurzeit an einer Konzeption zum Thema „Empowerment auf dem Schönfelderhof“. Bestandteile der Konzeption werden unsere Ziele, der historische Hintergrund, eine Erstanalyse, unsere Haltung zu Empowerment, Methoden zur Umsetzung aber auch Grenzen von Empowerment sein. Die Konzeption liegt zurzeit im Entwurf vor und kann Ende des Jahres allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden, darüber hinaus wird sie als Leitlinie für unsere Umsetzung von sozialpsychiatrischer Betreuungsarbeit dienen.

An dieser Stelle nehme ich die Gelegenheit wahr, mich bei allen Kolleginnen, Kollegen und Klienten auf dem Schönfelderhof zu bedanken, die aktiv am Empowermentprozess teilnehmen und ihn tagtäglich leben.

Albert Mandler, Leitung Gemeindepsychiatrische Angebote

Info-Veranstaltungen Empowerment & Coaching

Was Empowerment für mich bedeutet

Die Idee einer Informationsveranstaltung zum Thema Selbstbefähigung entstand in der AG Empowerment & Coaching. Hier zeigte sich, dass Klienten wie Mitarbeiter Klärungsbedarf zu diesen Begriffen hatten.

Nachdem die Mitarbeiter Sabine Schröder, Roland Weber und Rainer Klippel eine Fortbildung zum Thema Empowerment in Freiburg (Titel: Auf die Stärken kommt es an!) besucht hatten, nahm die Idee ihren Lauf. Klienten wie Mitarbeiter sollten die Möglichkeit haben, die Info-Veranstaltung zu besuchen.

Die drei Mitarbeiter erklärten sich bereit, die Planung, Durchführung und Auswertung der Info-Veranstaltung zu übernehmen. Die Rahmenbedingungen wurden mit der AG Empowerment & Coaching abgestimmt.

Inhalt der Info-Veranstaltungen sollte die Klärung von drei Grundfragen zu Empowerment & Coaching sein:

1. Was ist Empowerment?

- Definition
- Ziele
- Historischer Hintergrund

2. Was bedeutet Empowerment?

- Aus Sicht der Adressaten/Psychiatrie-Erfahrenen
- Aus Sicht der Professionellen
- Welche Praxisbeispiele gibt es für Empowerment?
- Was beinhaltet professionelles Empowerment?

3. Welche Bedeutung haben Ressourcen im Empowerment?

An allen Standorten des Schönfelderhofes fanden von Mitte April bis Mitte Mai 2006 insgesamt neun Info-Veranstaltungen statt.

Die Auswertung der drei Referenten ergab, dass insgesamt 201 Klienten und 64 Mitarbeiter aus allen Bereichen des Schönfelderhofes an den Info-Veranstaltungen teilgenommen haben. Jede Veranstaltung hatte dabei ihre ganz eigene Atmosphäre. So hatten die Schweicher z.B. den Pfarrsaal des Ortes dafür gemietet.

So wie die Teilnehmerzahl von 11 bis über 70 variierte, stellte sich auch die Diskussionsfreudigkeit während der einzelnen Veranstaltungen unterschiedlich dar. Dadurch, dass jeder Teilnehmer die Möglichkeit hatte, seine eigenen Gedanken einzubringen, hatte jede Veranstaltung ihre eigenen Schwerpunkte.

Die Rückmeldungen waren unterschiedlichster Art:

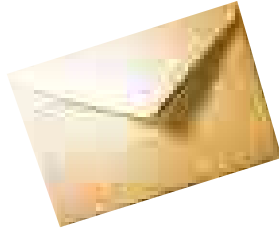
- So hatten einige Klienten am Anfang die Befürchtung, dass sie im Empowerment alles alleine „meistern“ müssen.
- Es zeigte sich, dass Empowerment an vielen Standorten schon im Alltag gelebt wird.
- Es wurde zum Teil heftig über die Grenzen des Empowerment & Coaching diskutiert. Dadurch wurde das Thema lebendig.
- Viele Klienten meldeten nach der Veranstaltung zurück, dass sie sich in ihren Anliegen ernst genommen fühlen.

Die Info-Veranstaltungen zeigten, dass Empowerment auf dem Schönfelderhof und an den einzelnen Standorten keine leere Worthülse ist, sondern bereits gelebt wird.

Sabine Schröder & Rainer Klippel

Empowerment ist:
Förderung der
Selbstständigkeit der
eigenen Person.

Leserbrief



Ich wünsche mir einen Lehrlingen,
der die Arbeit hier für mich macht. Ich möchte
nicht auf alle Fragen antworten müssen.

Sehr geehrte Redaktion,

Nach längerer forschungsbedingter Einkaufsabstinez bin ich in Ihrem leckeren Hofladen auf Ihre Bestrebungen zur Umsetzung eines Empowermentkonzepts aufmerksam gemacht worden: O-Ton: „Zuerst sollten wir DIN ISO-Matten verkaufen, dann Käsemanagement und jetzt Embauement“.

Dies möchte ich zum Anlass nehmen, Ihnen mein neues revolutionäres – nach mir als Urheber benanntes – Empowerment-Konzept, das sog. Karl-Auhersche Expowermentmodell vorzustellen.

Revolutionär deshalb – das sei vorab gesagt – weil dieses Modell ein enormes Kosteneinsparpotential beinhaltet (Das Konzept habe ich bereits meiner alten sozialarbeiterischen Weggefährtin, der heutigen Gesundheitsministerin U. Schmid zugeschickt.).

Die heutige Finanzierungspraxis sieht so aus, dass Leistungserbringer von den Leistungsträgern stellvertretend für die Klienten Geld bekommen. Zieht man die Personal- und Sachkosten und die Luxusurlaube von Mitarbeitern in Begleitung von Herrn Hartz und Herrn Volkert (geschönt: Personalentwicklungsmaßnahmen) ab, so bleibt für die Klienten nicht mehr viel übrig.

Nimmt man den zentralen Gedanken des „Empowerment“ ernst, nämlich die Mitwirkung und Mitbestimmung, so ist doch konsequenterweise zu schlussfolgern, dass man viel Geld einsparen könnte, wenn das Geld von den Kostenträgern direkt an die Klienten gezahlt würde (abzüglich einer jährlichen Bonuszahlung für den Urheber dieser Idee, die sog. Auher-Prämie). Verwalten die Klienten ihr Geld also selbst, kann man all die Mitarbeiter einer sozialen Organisation einsparen, die mit dem Geldfluss in der Einrichtung zu tun haben, z.B. Geschäftsführer, kaufmännische Direktoren und Mitarbeiter des Rechnungswesens.

Da der Besitz von Geld nachhaltig glücklich macht (hier verweise ich auf die brandaktuellen Studien des von mir hochgeschätzten Kollegen, den saudischen Fiskalanthropologen Prof. Dr. Abdullah Monnaie-Bakschisch), kommt es kurzfristig zu einer eklatanten Verbesserung des persönlichen Befindens, zur Abnahme der Symptomatik und damit zu einer gleichzeitigen Reduzierung des Betreuungsbedarfs. Also wird auch an dieser Stelle das Betreuungspersonal nicht mehr gebraucht. Wo kein Personal, da auch keine Leitungskräfte; last but not least: 100% Personaleinsparung.

Da infolgedessen nun auch keine Betreuungsimmobilien mehr benötigt werden, können diese von den Kostenträgern (diesen ist durch die vorhergehende Entlassung der Geschäftsführung und Einrichtungsleitung im Vorfeld der Immobilienbesitz für den symbolischen Betrag von 1€ überschrieben worden, Anm. d. Verf.) anderen gewinnbringenden Zwecken zugeführt werden. Ich denke z.B. an Shopping-Malls, Factory Outlet-Center, Großraumdiscos etc. Der Gewinn, den dann diese Unternehmen abwerfen (schließlich geben die Klienten dort ihr Geld aus, das sie i.d.R. in Form von Einkaufsgutscheinen, Getränkebons etc. erhalten), deckt bei weitem das zu zahlende Betreuungsentgelt (und natürlich auch die jährliche Auher-Prämie) ab. Das freigesetzte Personal erhält in den neuen Unternehmen 1€-Jobs und betätigt sich ansonsten ehrenamtlich.

Ich muss zugestehen, dass zu meinem Modell noch keine Praxisstudien und damit noch keine Evaluationen vorliegen. Aber man sollte nicht zu kleinlich sein, denn: Wer nichts wagt, der nichts gewinnt!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Prof. Dr. Dr. Karl Auh

Ich arbeite seit dem 7. Februar 2006 in der AG Empowerment & Coaching mit. Ich bin in die Gruppe rein gegangen, weil mich das Thema sehr interessiert, und ich durch TQM auch schon Erfahrungen mitgebracht habe.

Diese Erfahrungen helfen mir in dieser Gruppe weiter.

Empowerment & Coaching bedeutet für mich sehr viel, weil ich als Betreute jetzt auch mal Mitbestimmungsrecht habe. Wenn ich in der Gruppe etwas sage, habe ich das Gefühl, dass ich ernst genommen werde. Dadurch wird es mir auch leichter gemacht, in dieser Gruppe mitzuarbeiten. Meine Erwartungen an die Gruppe sind, dass ich weiter so in der Gruppe akzeptiert werde wie bisher.

Empowerment bedeutet für mich eine vom Klienten gewollte begleitende Unterstützung hinsichtlich der Selbstbefähigung in diversen Lebensbereichen. Die Basis dazu liefert meines Erachtens die Freiwilligkeit und Individualität des Einzelnen. Darüber hinaus sehe ich meine Rolle als Empowerment & Coaching-Beauftragte insbesondere in der Informationsweitergabe, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen möglichst bedarfsgerecht zu gewährleisten. Zudem sehe ich mich als Sprachrohr für die Klienten, die nicht in der Lage sind, ihre Beteiligung selbst an gegebener Stelle anzubringen.

Dass man sich nicht alles gefallen lässt und man Mitspracherecht hat.

Das Angebot von mehr Fortbildungsangeboten (z.B. Internet-Nutzung) und von mehr und anderen Aktivitäten (z.B. Yoga, Entspannungstechniken).

Ein besseres Zusammenleben bei der Arbeit und positive Kontakte zum Personal während der Arbeit.

Empowerment & Coaching

Neuer Wein in alten Schläuchen?

Empowerment & Coaching – gleich zwei englische Begriffe riefen bei Betreuten, Klienten und Mitarbeitern des Schönfelderhofes eher Mißtrauen und Ablehnung, aber gleichzeitig auch Neugierde hervor, was darunter wohl zu verstehen ist.

Auch auf dem Schönfelderhof wurde der Versuch unternommen, einen aussagekräftigen deutschen Ausdruck bzw. eine schlagkräftige Übersetzung zu finden. Es erging uns aber ähnlich wie es Norbert Herriger oder Andreas Knuf in der Literatur beschreiben: keine der deutschen Wortschöpfungen wie Selbstbefähigung, Selbstbemächtigung, Selbstermächtigung, Stärkung der Eigenmacht, Streben nach mehr Selbstachtung, Autonomie, Mitbestimmung, Mitwirkung, Selbstbestimmung war überzeugend und konnte auch nur annähernd den Sinngehalt von Empowerment erfassen.

Psychiatrie-Erfahrene haben eine Reihe von Eigenschaften und Kompetenzen zusammengetragen, die Empowerment als ein komplexes Konzept und einen Prozess kennzeichnen:

- Die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen.
- Über den Zugang zu Informationen und Ressourcen zu verfügen.
- Über Handlungsalternativen zu verfügen, unter denen man wählen kann.
- Durchsetzungsfähigkeit
- Das Gefühl zu haben, als Individuum etwas bewegen zu können: Hoffnung.
- Kritisch denken zu lernen, einen neuen Blick auf Dinge einzuüben.
- Wut erkennen und äußern zu lernen.
- Sich nicht allein zu fühlen, sondern als Teil einer Gruppe zu begreifen.
- Zu der Einsicht zu gelangen, das jeder Mensch Rechte hat.
- Veränderungen im eigenen Leben und im Umfeld zu bewirken.
- Neue Fähigkeiten zu erlernen.
- Die Wahrnehmung anderer bezüglich der eigenen Handlungskompetenz und -fähigkeit zu korrigieren.
- Sich zu outen: Personen, denen es gelingt, zu ihrer Identität zu stehen, demonstrieren Selbstbewußtsein.
- Ein niemals abgeschlossener, selbst gesteuerter Prozess inneren Wachstums und innerer Entwicklung.
- Sich ein positives Selbstbild zu erarbeiten und die Stigmatisierung zu überwinden.

(vgl. Judi Chamberlin in Knuf/Osterfeld/Seibert 2007, S. 21ff.)

So möchten wir auf dem Schönfelderhof unter Empowerment & Coaching diese ganze Bandbreite verstehen und deutlich machen, dass Empowerment immer nur von Betroffenen selbst vollbracht werden kann, wir als Mitarbeiter können im Sinne des Coaching diesen Prozeß lediglich fördern und ihn ermöglichen, indem wir Hindernisse aus dem Weg schaffen:

„Professionell Tätige können Empowerment unterstützen, begleiten, fördern, aber sie können es nicht «machen» (Knuf/Osterfeld/Seibert 2007, S. 29).

Empowerment & Coaching sind deshalb nicht zu verstehen als eine bloße Ergänzung unserer bisherigen Arbeit, sondern zeigen sich insgesamt in einer veränderten Haltung, die möglichst viele Facetten des Empowerment widerspiegelt. Sie fragt beispielsweise danach, ob Klienten in sie betreffende Entscheidungen hinreichend eingebunden werden, ob sie über Selbsthilfemöglichkeiten informiert werden, ob es in der Einrichtung Hilfosigkeitserfahrungen gibt, die Selbsthilfefähigkeiten zerstören können oder ob wir uns selbst als Klienten auf dem Schönfelderhof wohl fühlen würden.

Die Grundsätze des Empowerment gelten auch für jeden einzelnen Mitarbeiter, vom Direktor und Hausoberen über die Mitarbeiter des Betreuungs- und Reinigungsdienstes und in der WfbM bis hin zu den Ordensbrüdern.

Demzufolge sind Empowerment & Coaching nichts absolut Neues, sondern haben schon länger Eingang in die tägliche Arbeit auf dem Schönfelderhof gefunden. Klientenzentriertes Arbeiten und Ressourcenorientierung werden sowohl in der Wohnbetreuung als auch in den Arbeitsbereichen der WfbM gelebt und umgesetzt, z.B. in den gemeinsam erarbeiteten Individuellen Hilfeplänen (IHP). In den Tagesstätten wird zu Beginn der Woche gemeinsam über das Mittagessen entschieden, Werkstatt- und Heimbeirat gestalten den Speiseplan der Bernhardsklause mit und treffen sich regelmäßig mit dem Direktorium, Ferienfreizeiten und Freizeitangebote werden mit den Betreuten zusammen geplant, vorbereitet und durchgeführt. Auch ungewöhnliche Lebensentwürfe oder die Entscheidung zur Nicht-Teilnahme finden Akzeptanz. Mitarbeiter können ein umfangreiches Fort- und Weiterbildungsangebot nutzen oder Balint- und Supervisionsgruppen in Anspruch nehmen.

Empowerment & Coaching ist jedoch kein falsch verstandenes Gewährenlassen jeglicher Ideen und Wünsche, sondern erfordert stets die Balance zwischen Selbstbestimmung, fachlicher Einschätzung und Fürsorgepflicht. Die Grenzen zwischen selbstbestimmter Gestaltung der eigenen Wohnung, kreativem Chaos und Verwahrlosung können dabei nahe beieinanderliegen.

Ulrike Schmid

Literaturhinweise:

- Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. - 3., erw. u. aktual. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer
- Knuf, Andreas (2006): Empowerment in der psychiatrischen Arbeit. - (Basiswissen; 9), Bonn: Psychiatrie-Verlag
- Knuf, Andreas / Osterfeld, Margret / Seibert, Ulrich (2007): Selbstbefähigung fördern. Empowerment und psychiatrische Arbeit. - 5., überarb. Aufl., Bonn: Psychiatrie-Verlag

Schönfelderhof- Fußball-Mannschaft

Seit etwa sieben Jahren gibt es auf dem Schönfelderhof für die betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstatt die Schönfelderhof-Fußball-Mannschaft.

In der Mannschaft sind 15 Männer und 4 Frauen. Wir trainieren einmal in der Woche mit unserem Trainer Frank Hoor in Zemmer. Im Winter in der Halle, im Sommer auf dem Platz.

Wir haben jedes Jahr drei Spiele, abwechselnd in Zemmer oder auswärts in Meisenheim, Rockenhausen oder bei der Caritas in Trier. Die Mannschaften auf den ersten beiden Tabellenplätzen fahren zum Endturnier der Rheinland-Pfalz/Saarland-Meisterschaft in Kaiserslautern auf das Trainingsgelände des FCK. Bei der Endmeisterschaft in Kaiserslautern haben wir immer gute Plätze belegt, d.h. zwischen Platz vier und Platz zwei abgeschnitten. 2006 sind wir sogar Rheinland-Pfalz/Saarland-Meister geworden.

Seit etwa fünf Jahren nehmen wir an der Hallenmeisterschaft von Rheinland-Pfalz und Saarland in Idar-Oberstein teil. Dort gibt es verschiedene Leistungsgruppen, z.B. Gruppe A (höchste Gruppe), Gruppe B und Gruppe C. Es gibt immer zwei Auf- und zwei Absteiger. Wir spielen zur Zeit in Gruppe A. Letztes Jahr haben wir im Endturnier den dritten Platz belegt.

Der Vierer-Rat

Seit etwa zwei Jahren gibt es den Vierer-Rat. Er unterstützt den Trainer bei Problemen der Sportgruppe, z.B. wenn es darum geht, Spiele zu organisieren. Der Vierer-Rat besteht aus der 1. Vorsitzenden Silke Krebs, Schriftführerin Inge van Bellen und den zwei Beisitzern Daniel Mottl und Jörg Reeske.



So sehen Sieger aus: Die Fußballgruppe des Schönfelderhofes nach dem 9:1 gegen Meisenheim am 15. Mai 2007



Wir sind eine Mannschaft! – Konzentration vor dem Spiel

Seit etwa einem Jahr haben wir eine Vertrauensperson. Heiko Proost aus der Schreinerei unterstützt die Sportgruppe und hilft bei der Organisation. Er steht auch mit Rat und Tat zur Verfügung, wenn es um Meinungsverschiedenheiten und Grundsätzliches geht.

Außerdem haben wir eine Kasse. Mit dem gesammelten Geld machen wir Ausflüge oder Grillen in unserer Freizeit.

Silke Krebs, Frank Hoor

Schönfelderhof – Meisenheim 9:1

Das Spiel der Mannschaft des Schönfelderhofes gegen die Mannschaft aus Meisenheim am 15. Mai 2007 wurde auf dem Fußballplatz des 1. FC-Zemmer in Zemmer ausgetragen. Der Anpfiff war früher als geplant. Das Spiel wurde um 10:40 Uhr angepfiffen. Die Mannschaft des Schönfelderhofes führte seit dem Beginn des Fußballspiels in Zemmer auf dem Fußballplatz des 1. FC-Zemmer.

Frank Hoor, der Trainer der Mannschaft, erzielte die meisten Tore und führte das Spiel an, das mit dem Ergebnis 9:1 endete. Der Schönfelderhof war in dem gesamten Spiel Meisenheim überlegen, die Mannschaft des Schönfelderhofes führte das Spiel über die gesamte Spieldauer an, dadurch konnte der Schönfelderhof das Spiel gegen Meisenheim überlegen mit 9:1 gewinnen. Die Mannschaft spielte mit Frank Hoor als Torjäger mit überlegenem Spiel über die gesamte Spieldauer. Frank Hoor erzielte die häufigsten Tore und war immer der Antrieb und der Motor der Mannschaft, die immer über dem Niveau anderer Mannschaften siegt. Das Zusammenspiel von Trainer, Torjäger und der Mannschaft war wie immer überdurchschnittlich. Frank Hoor Trainer, Torjäger und Spieler führte die Mannschaft des Schönfelderhofes zu dem großen Ergebnis von 9:1. Die Torjäger waren Frank Hoor mit sieben Toren, Peter Meguin mit einem Tor und Jörg Reeske mit einem Tor.

Helmut Hammacher

Seniorenachmittag

SCHÖNFELDERHOF. Im April war es endlich soweit. Nach vielen Vorbereitungen der Heilerziehungspflege(HEP)-Schüler Carina Hau, Julian Knauf und Marc Messerich, konnte das Abschlussprojekt endlich starten. Geplant war ein bunter, abwechslungsreicher Nachmittag für alle ab fünfundfünfzig Jahren.

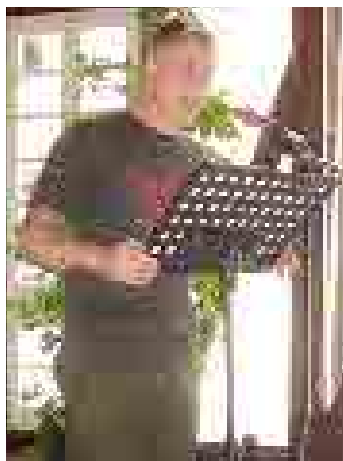
Im Vorfeld dieser Veranstaltung wurde eine Umfrage durchgeführt, in der die Wünsche und Bedürfnisse zum Thema Freizeitgestaltung für alle ab fünfundfünfzig Jahren ermittelt wurden. Die Ergebnisse wurden von Maria Pflüger an diesem Nachmittag vorgestellt. Der Fragebogen setzte sich u.a aus folgenden Themen zusammen: Was würden sie denn gerne in ihrer Freizeit tun?, Wer würde gerne an kulturellen Angeboten teilnehmen?, Wer würde sich gerne sportlich betätigen?.



Josef Krütten sorgte für Stimmung.



Eine voll besetzte Peter-Friedhofen Halle.



Marc Messerich begrüßte alle im Namen der Projektgruppe.

Arnold Möselers sorgte alle mit Kaffee und Kuchen, der wie erwartet regen Absatz fand. Alles in allem war es ein gelungener Nachmittag, der noch durch weitere Programmpunkte, wie ein Beitrag von Margarete Weimann ergänzt wurde.

Carina Hau, Julian Knauf und Marc Messerich



Freude pur an diesem Nachmittag.

Dienstjubiläum BBT e.V.

10, 20 und 25 Jahre

10 Jahre: Werner, Quetsch
Joachim, Wald

20 Jahre: Agnes, Junkes
Hildegard, Simon
Reinhold, Lichtenthal
Marita, Lutterbeck

20 Jahre: Karin, Krämer
Bernhard, Willems

20 Jahre: Siegmar, Mertes
Dietmar, Bender

25 Jahre: Heinz, Schäfer
Reinhard, Eisele-Czech
Annemarie, Müller

Die Redaktion gratuliert den Jubilaren.

Motorradwallfahrt

Auf den Spuren Peter Friedhofens in Ahrweiler

SCHÖNFELDERHOF/AHRWEILER. Wir begaben uns am 1. Juni auf eine Motorradwallfahrt nach Ahrweiler. Von zunächst 14 angemeldeten Personen sind leider nur neun übrig geblieben, obwohl Tags zuvor und am folgenden Tag wunderschönes Wetter war. Roman Wallenborn organisierte und führte die Fahrt zum Wohnort von Peter Friedhofen. An dieser Stelle sei gesagt, eine wunderschöne Streckenführung durch die Eifel und eine sehr disziplinierte Truppe von Motorradfreunden.

Trotz der zugegeben an diesem Tag widrigen Witterungsbedingungen war die Gruppe gut gelaunt und zeigte sich voller Begeisterung über die Streckenführung. Vom Schönfelderhof ging es über Manderscheid nach Daun-Gemünden wo wir an einer kleinen Kirche eine erste Pause einlegten. Über Adenau gelangten wir nach Ahrweiler. Dort gingen wir, nachdem wir zu Mittag gegessen hatten, zum Wohnhaus von Peter Friedhofen. Hier erwartete uns ein sehr herzlicher Empfang der Hausherrin Rita Lauter und ihrem Begleiter Karlo. Damit nicht genug, die örtliche Presse und zwei waschechte Ahrweilerer Schornsteinfeger empfingen uns an dem wunderschönen und liebevoll restaurierten Haus. Sicher ist den meisten Mitarbeitern des Schönfelderhofes bekannt, dass Peter Friedhofen gelernter Schornsteinfeger war, aber uns überraschte schon, dass er bis heute bei den örtlichen Schornsteinfegern sehr präsent ist. Die Gilde feiert regelmäßig Peter- Friedhofen als ehemaligen Kollegen der Zunft. Nachdem sehr herzlichen Empfang mit Gastpräsenten, betraten wir das Haus. Und wieder waren wir fasziniert über das von Frau Lauter bezaubernd mit altem Mobiliar eingerichtete Haus und den vielen Erinnerungen an Peter Friedhofen. Lauter lies es sich nicht nehmen uns mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee zu einem Austausch über Peter Friedhofen und seine Geschichte einzuladen. Man spürte förmlich ihre Begeisterung über unseren Ordensgründer und ihr Engagement das er in Ahrweiler in den Köpfen der Bürger unvergessen bleibt.

Segnung der Motorräder ihrer Fahrer

Im Anschluss gingen wir zur Laurentius-Kirche in Ahrweiler, die erste gotische Kirche links des Rheines. Frau Lauter, Karlo und die Schornsteinfeger begleiteten uns. Dort empfing uns Dechant Jörg Meyrer ebenso herzlich in seinem Haus. Die Kirche fiel durch ihren bunten und hellen Innenraum auf in der jede Zeit ihre Spuren hinterlassen hatte. Dechant Meyrer berichtete,



Neun Motorradfahrer vor der Abfahrt auf dem Schönfelderhof.

dass die Ahrweilerer sehr stolz auf ihre mitten im Ort liegende Kirche sind. Er zelebrierte einen kleinen Gottesdienst für uns und stellte den Bezug zu Peter-Friedhofen in verschiedenen Formen durch Reliquien, Bildnissen, im Gottesdienst dar. Anschließend segnete er uns und unsere Motorräder.

Wir bedankten uns für die spürbar von Herzen kommende Gastfreundschaft von unseren Begleitern und Hr. Schmitz lud unsere Gastgeber zu einem Gegenbesuch auf den Schönfelderhof ein. Freudig gestimmt traten wir unsere Rückfahrt an. Das in der Kirche gesungene Lied „Maria breit den Mantel aus“ zeigte auf den ersten Kilometern Wirkung und das Wetter zeigte sich von seiner besseren Seite. Je näher wir aber Richtung Nürburgring führen umso schlechter wurde das Wetter. An diesem Wochenende fand dort das Festival „Rock am Ring“ statt und wer schon einmal dort gewesen war, weis das es über „Rock am Ring“ immer schlechtes Wetter ist. In der Nähe von Daun kehrten wir zum Aufwärmen nochmals ein um dann gestärkt die letzten Kilometer nach Hause zu fahren.

Abschließend bleibt zu sagen, dass dies trotz des schlechten Wetters eine sehr schöne Wallfahrt war und das diejenigen die nicht mitfahren konnten etwas verpasst haben. Vielleicht kann eine solche Motorradwallfahrt zu einer guten Tradition werden, und die zu Haus gebliebenen haben kommendes Jahr die Möglichkeit mitzufahren.

Daniel Oik, Dietmar Bender

Wandertag

Kloster Echternach



SCHÖNFELDERHOF/EBERNACH. Eine große Gruppe von Mitarbeitern und zu Betreuenden des Schönfelderhofes nahmen an dem diesjährigen Wandertag des Klosters Ebernach teil.

Peter Mossem

Seltener Besuch

Ein Storch auf dem Schönfelderhof



SCHÖNFELDERHOF. Am 25. Mai traute Stephan Kreutz wohl seinen Augen nicht, als er einen Storch auf dem Kamin erblickte. Aber nach einer kurzen Zeit der Besinnung, kam ihm der Gedanke, diesen Anblick digital-fotografisch festzuhalten. Die Redaktion bedankt sich für diesen Schnappschuss.

Peter Mossem

Bischof Reinhard Marx weiht Harald Lenertz

Harald Lenertz ständiger Diakon



Harald Lenertz im Trierer Dom.



Harald Lenertz in der Kapelle des Schönfelderhofes.

„Ich möchte Ihnen recht herzlich gratulieren zu dieser Gabe Gottes, der Gabe des Heiligen Geistes, die Sie in besonderer Weise in den Dienst nimmt für das Volk Gottes und für Christus selber, der seinen Geist Ihnen schenkt“, so Bischof Reinhard Marx am Pfingstsonntag in einem feierlichen Gottesdienst im Trierer Dom.

Peter Mossem

Wer kennt ihn...?

Preisrätsel



Wer kennt diese Person?

Kleine Hilfestellung der Redaktion: Die gesuchte Person ist ein Mitarbeiter des Schönfelderhofes.

Der Gewinner des Preisrätsels erhält einen Gutschein von 25 Euro für einen Einkauf im Schönfelder Hofladen.

Die richtige Lösung kann unter der Angabe des Stichwortes „Rätsel“ bei jedem Redaktionsmitglied abgegeben werden. Redaktionsmitglieder sowie deren Angehörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.

Wolfgang Junker

The winner is ...

Gewinner des letzten Preisrätsels



Moritz Weber

Vom 10 jährigen Moritz Weber wurde die richtige Lösung eingesandt.

Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines 25 Euro-Gutscheines zum Einkauf im Schönfelder-Hofladen.

Die Redaktion



**Sie machen sich Gedanken über Ihre
VORSORGE IM ALTER
und suchen eine adäquate Beratung
zu folgenden Themen:**

- **Vorsorgevollmacht**
- **Patientenverfügung**
- **Betreuungsverfügungen**
- **Erbregelungen**

Weitere Sachgebiete:

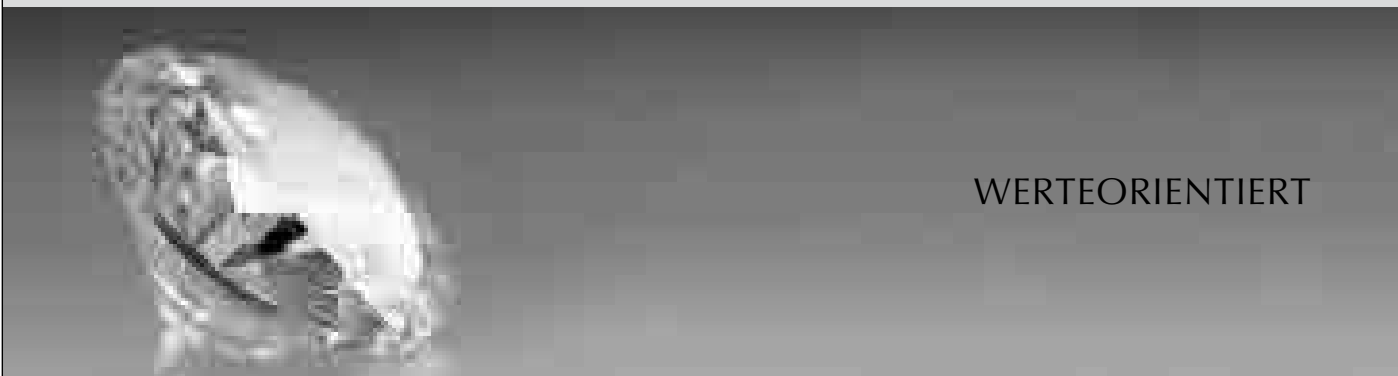
- **Allgemeine Rechtsangelegenheiten**
- **Mietrecht**
- **Familienrecht, einschließlich
Betreuungssachen**
- **Nachlassregelungen, einschließlich
Vermittlung von
Erbaueinandersetzungen**

Gronz Norbert & Scheurer Anke

Rechtsanwälte

Fleischstr. 32 · 54290 Trier · Tel. 06 51 - 9 94 02 50 · Fax 06 51 - 9 94 02 50 · eMail: info@ra-gronz.de

ETHISCHE WERTANLAGEN



WERTEORIENTIERT

INVESTIEREN SIE IN ECHTE WERTE

Sie suchen einen Finanzpartner für Ihre Werte, der sich durch persönliche Beratung auszeichnet? Sie sind an ethisch orientierten Anlagemöglichkeiten interessiert? Dann sind Sie bei uns richtig! Mit unseren international prämierten Fonds können

wir Ihnen ethisch orientierte Anlagemöglichkeiten mit Gewinn bieten. So konnte z.B. der LIGA-Pax-Aktien-Union Fonds im Jahr 2006 eine Wertentwicklung von 18,1% erzielen. Sie haben Interesse? Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Sie!



Ihr persönlicher Ansprechpartner: Uwe Schieben · Tel. 0651/9 78 21-417 · E-Mail uwe.schieben@pax-bank.de
Pax-Bank Trier · Weberbach 65 · 54290 Trier · www.pax-bank.de

